

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 31. ... 23. Jahrgang

Mittwoch, den 20. April 1932

Nummer 92



Auch Österreich wählt. Ein Propaganda-Marsch der SPD, an dem über hunderttausend Menschen teilnahmen.

Der Wahlkampf in Preußen

Sozialdemokratie ist zuversichtlich

Alle Versammlungen sind überfüllt — Der Faschismus muß geschlagen werden

Der Wahlkampf in Preußen ist auf dem Höhepunkt angelangt. Die Beteiligung der Wähler an den großen Versammlungen ist nach wie vor außerordentlich stark.

Otto Braun in Stettin

In der überfüllten Messehalle in Stettin bereiteten 10 000 Republikaner Ministerpräsident Otto Braun am Dienstagabend einen begeisterten Empfang.

Schluß mit den Maulhelden!

Eine Kundgebung Severings

Der preussische Minister des Innern hat zur Freuenwahl folgende Kundgebung erlassen:

„Zum dritten Male in wenigen Wochen wird die Bevölkerung Preußens zur Abstimmung gerufen, um mit ihrer Stimme ihren Willen nach Formung des öffentlichen Lebens kund zu tun.“

Weiter sparen . . .

Stabilisierung des englischen Pfundes?

Der Etat der englischen Regierung — Die neuen Zölle

Weiter sparen und weiter Steuern zahlen könnte das Motto für Chamberlains erstes Budget sein, das er seinen Gegnern durch den Vergleich mit einem Bergsteiger, der dem Gipfel näherkommt, zu verjühen versuchte.

Die indirekte Besteuerung nimmt zu und ersetzt den Ausfall an direkten Steuern, der bei gleichbleibenden Zinsen durch die Depression zu erwarten ist.

Das Ergebnis dieser Veränderungen ist, daß Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 766 Millionen Pfund balanzieren, und zwar auf der Basis der gekürzten Beamtenegehälter und der Arbeitslosenunterstützung.

Verantwortung, die jeder einzelne durch die Stimmabgabe für eine bestimmte politische Richtung übernimmt.

Wahltag sind Meilensteine im Leben eines Volkes, auch in normalen Zeiten. Wieviel mehr aber bedeuten sie in einer Zeit nationalen Werdens, in einer Zeit, da Not und Elend auf Millionen lasten.

Abenteurer und falsche Propheten auch Massen des Volkes an ihre Fesseln zu fesseln vermöchten. Aber trotz aller Hebe, trotz Lüge und Verleumdung hat bei der Reichspräsidentenwahl die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gezeigt, daß die Stimme der Vernunft und der politischen Einsicht stärker war, als das Blendwerk der Volksverführer und Demagogen.

Am 24. April ist ihr, Volksgenossen, darüber entscheiden, ob der im November 1918 entstandene Volksstaat Preußen, der keine Privatarmee duldet, der Verfassung und Gesetze von keiner Seite antasten läßt, auch in Zukunft ein Staat sein soll, in dem

Demokratie und Republik nicht Worte ohne Inhalt sind. Wollt ihr, daß die umstürzlerischen Pläne der Nationalsozialisten, die bisher an der Disziplin der Massen gescheitert sind, durch die Ergebnisse des 24. April zur Wirklichkeit werden? Bei der Reichspräsidentenwahl ist der erste Akt der Reaktion abgeschlagen, aber die Gefahr ist noch nicht beseitigt. Gegen Preußen geht der Angriff, um die

Unter dem Druck der Nazis

Sachsen fordert Reichsbanner-Verbot

Auch andere Länder beteiligen sich daran — Brüning wird entscheiden

Der sächsische Ministerpräsident hat an die Reichsregierung einen Brief gerichtet, in dem er mit klaren Worten das Verbot des Reichsbanners fordert, indem er das Reichsministerium des Innern ersucht, Feststellungen darüber zu treffen, ob gleiche Voraussetzungen wie für das Verbot der SA-Formationen auch für Reformationen anderer politischer Parteien vorliegen.

Außer der sächsischen Regierung haben auch die Regierungen von Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin bei der Reichsregierung den Antrag auf Auflösung des Reichsbanners im ganzen Reich gestellt.

Die Reichsregierung hat unterdessen ihre Hege gegen das Reichsbanner fort. Trotzdem wird die republikanische Organisation nicht aufgelöst werden.

U. a. greift die Reichsregierung den „Technischen Führer“ an — eine kleine Broschüre, die seit längerer Zeit im Buchhandel käuflich ist. Demgegenüber weist das Reichsbanner

Grundlagen zu beseitigen für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, um die Regierung zu stürzen, deren Zusammenfassung die Gewähr für Ordnung und Sicherheit ist und damit für den

Bestand der Sozialgesetzgebung, des Tarif- und Koalitionsrechts und der Organisationsfreiheit gibt. Täuschen wir uns nicht: die Reaktionen der Harzburger Front haben die Hoffnung, die alten Vorrechte des Geldsacks nach dem Absturz der Reichsregierung wieder errichten zu können. Sie vertrauen dabei auf die Kommunisten, die ihnen bei ihrem Vorhaben wie schon so oft, bewußt und unbewußt die Steigbügel halten werden.

Volksgegnen! Mit Recht gilt das Preußen von heute als die stärkste Position der Republik. Wer Preußen hat, hat auch das Reich! Dieser politische Satz der Vorkriegszeit hat zum guten Teil auch heute noch seine Berechtigung. Deshalb gilt es, mit aller Kraft sich jetzt in den

Kampf gegen die Radikalen von rechts und links zu stellen!

Deshalb gilt es, die Herzen mit Vegetation zu erfüllen, um die großen Ziele zu erreichen, denen der Kampf gilt! Ein Anfang ist gemacht! Die feste Abwehrfront der breiten Massen des arbeitenden Volkes hat sich nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff zusammengesüßigt. Vorwärts in diesem Kampf! Es geht um Freiheit und Brot, es geht um die hehrsten Ideale, für die die Besten unseres Volkes aus früheren Generationen freudig Opfer um Opfer gebracht haben. Die Entscheidung des 24. April, Volksgenossen, muß fallen

für das demokratische Preußen,

für die Republik, damit der Weg frei wird für die Befreiung der Not, für die Verständigung unter den Völkern Europas. Wir wollen keine Politik der Scharlatane, keine Politik von Maulhelden und Heilmännern! — Darum sichern durch eure Stimmabgabe die erregten demokratischen und sozialen Rechte, damit es in harter, stetiger Arbeit vorwärts geht, hinauf in eine hellere und bessere Zukunft!

darauf hin, daß diese Broschüre vor ihrer Verbreitung sämtlichen deutschen Regierungen, und zwar auch dem Reichswehr- und Reichsinnenministerium vorgelegt hat, ohne auch nur irgendwie von einer Seite beanstandet worden zu sein.

Das Reichsbanner weist weiter darauf hin, daß seine Organisation während des Reichspräsidentenwahlkampfes Saalschutz für den Reichskanzler, für die Reichs- und Staatsminister, sowie auf Veranlassung der Hindenburgauschüsse auch für den Landvolkführer Berke, den konservativen Führer Graf Westarp, den Volksparteiler von Kardorff und für Minister Schlange-Schöningen stellte. In einem Falle habe das Reichsbanner auf Anforderung selbst bei einer Versammlung des Jungdo als Saalschutz einspringen müssen. Das gleiche gelte auch für Veranstaltungen der „Volksfront“.

Drei Tote und Hunderte von Verletzten — im Gau Berlin allein 112 — gaben Zeugnis von dem Opfermut, mit dem das Reichsbanner während der Präsidentschaftswahl seine Pflicht als Zeitfreiwillige der Republik erfüllt habe.

Uebrigens wird der Brief des Reichspräsidenten an den Reichsinnenminister erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Genf beantwortet werden. Brüning dürfte jedoch kaum vor Sonntag nach Berlin zurückkehren. Falls seine Rückkehr auch bis dahin noch nicht möglich ist, wird er sein Wahlrecht in der kleinen preussischen Enklave Aßberg am Bodensee ausüben.

Auch die Kommunisten . . .

verlangen Auflösung des Reichsbanners

Im Badischen Landtag haben die Kommunisten am Montag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, die parteipolitischen Selbstschutz-Formationen, wie Reichsbanner einschließlich Unterorganisationen, Eisener Front, Badenwacht, Stahlhelm, Werwolf usw., im Bereich des Landes Baden sofort zu verbieten, da deren Tätigkeit ausschließlich der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung diene und sich dadurch gegen die Interessen der werktätigen Massen richte.“

Dieser Antrag stimmt im Vorlaut ziemlich überein mit einem Antrag der Nationalsozialisten, die natürlich auch die Auflösung des Reichsbanners fordern. Er enthält deutlicher, als die letzten Wahlergebnisse das Zusammenspiel der Nationalsozialistischen und Kommunisten.

Die Zentrale hat Belklemmungen

Die kommunistische Zentrale erläßt eine Erklärung, in der sie den Antrag ihrer badischen Landtagsfraktion, das Reichsbanner und die Eisener Front nebst Stahlhelm, Werwolf usw. zu verbieten, als einen „ersten politischen Fehler“ bezeichnet. Der Schritt der kommunistischen Fraktion im Badischen Landtag sei ohne vorherige Kenntnis und Zustimmung der Bezirksleitung Baden-Pfalz erfolgt. Die Sozialdemokratie verjage aus dem Antrag einen „Wahl-

schlager" zu machen. Die Erklärung endet deshalb mit der üblichen Schimpferei auf die Sozialdemokratische Partei. Es ist also festzustellen, daß die KPD angeführt der ungeheuren Entrüstung der Arbeiterschaft über den Antrag sehr rasch einen Rückzug angetreten hat. An der schmierigen Helferrolle, die sie gegenüber dem Faschismus spielt, wird dadurch nichts geändert.

### Gegen die Lügen

Straffer muß vor jeder Rede Erklärungen abgeben

Der Nazi-Abgeordnete Straffer reißt seit Tagen durch Preußen und lügt das Blaue vom Himmel herunter, wie es eben die Pflicht eines tüchtigen Nazimannes ist. Unter anderem hat er in letzter Zeit trotz aller amtlichen Nichtstellungen immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß nach den Preußenwahlen neue Kürzungen der Beamtensgehälter beabsichtigt seien. Um diesem Schwindel endlich ein Ende zu machen, sind jetzt die Polizeibehörden angewiesen worden, von Straffer vor jeder von ihm abzuhaltenden Versammlung eine schriftliche Verpflichtung zu verlangen, daß er die unwahre Behauptung nicht wiederholt. Verweigert Straffer die Ausstellung dieser Verpflichtung, so ist die Versammlung zu verbieten.

### Hitler darf nichts geglaubt werden

Feststellungen von drei englischen Journalisten

Die Berichterstatter dreier großer ausländischer Zeitungen Knickerbocker, A. Mowrer und Seston Delmer haben der deutschen Öffentlichkeit am Dienstag folgende interessante Erklärung über das Lügenmaul Hitler übergeben:

„Am 14. d. M. empfing Herr Adolf Hitler drei der unterzeichneten Journalisten H. Knickerbocker, Edgar A. Mowrer und Seston Delmer um 2 Uhr nachmittags im Hotel Kaiserhof zu einer Unterredung über das Verbot der SA und SS. Ein Fragebogen mit 5 Fragen wurde von uns angesetzt und durch Herrn Dr. Hanfstaengl, dem Auslandspressesekretär der NSDAP, Herrn Adolf Hitler vorgelegt.

Herr Hitler erklärte sich bereit, uns gegenüber die Fragen zu beantworten. Dr. Hanfstaengl war während der ganzen Dauer der Unterredung zugegen.

Eine der an Herrn Hitler gestellten Fragen lautete: Glauben Sie, daß die deutsche Regierung bei dem Verbot der SA ausländischem Druck nachgegeben hat?

Hierauf antwortete Herr Hitler: „Ja. Nach meiner Überzeugung ist das der Fall gewesen. Schon vor einem Jahr er suchte die französische Regierung Dr. Brüning um die Auflösung der SA. Dr. Brüning jagte zu. Er konnte aber erst jetzt sein Versprechen erfüllen.“

Darauf warf Herr Seston Delmer die Frage ein: „Haben Sie für diese Behauptung Beweise, Herr Hitler?“ Herr Hitler antwortete: „Nein, ich habe keine Beweise dafür.“

Die Erklärung der drei betannten ausländischen Journalisten ist eine Antwort auf die Behauptung Hitlers, er habe niemals erklärt, daß das Verbot der SA auf französischen Druck zurückzuführen sei. Eine derartige Behauptung sei eine „üble Nachrede“, zu deren Aufklärung er ein Disziplinarverfahren gegen sich und gegen die Verbreiter der Behauptung eine Klage anstrengen werde.

Man ist bereits seit Jahren daran gewöhnt, daß Hitler und seine Kumpane alle ihnen unangenehmen Behauptungen, und wenn sie hundertmal wahr sind, als unwahr bezeichnen lassen und jeweils mit dem Kabi drohen. Die Erklärung der drei ausländischen Journalisten zeigt, wie fribal der Scherlatan aus Braunau und sein Anhang mit der Wahrheit umgehen und daß diesen Läßern nichts, aber auch gar nichts zu glauben ist!

**Rechenchaftsbericht des preussischen Ministerpräsidenten.** Ausgehend von dem Standpunkt, daß im Volkstaat die Staatsbürger vor der Wahl Anspruch darauf haben, einen Rechenchaftsbericht der amtierenden Regierung zu erhalten, wird, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, Ministerpräsident Dr. Brauns am Sonntag, dem 3. April, 7.30 Uhr, über sämtliche preussischen Sender über die Arbeit der Preussischen Staatsregierung in den Jahren 1923 bis Anfang 1932, also bis zum Schluß der Legislaturperiode des jetzigen Landtags, sprechen.

Die Einberufung des Reichstags. Der Aelterntag des Reichstags ist zu einer Sitzung auf Dienstag, den 5. April, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Termins der nächsten Reichstagsitzung.

## Der ewige Wanderer

Von Wilhelm Bennemann

Durch die abendliche Stille eines einsamen Dorfleins flücht ein einsamer Wanderer. Vor dem ersten Bauernhause hält er ein, schmeißt auf den Hof und klopfet kurz und hart an die Tür. Dringt ein und steht im Lichte der Lampe breit und wichtig auf der Schwelle.

„Um einen Bißchen Brot tut ich bitten und um ein Nachtlager!“

Das Klingt, als heißt er einen Jechen, der ihn zumont.

Der Bauer sieht bestrebt auf den jüden Wanderer, der da wie angewachsen steht mit seinen wie ein Adersack.

„Um Christi willen! hättet ihr schon Bißchen setzen können!“

„Der hat mir nie wohl gewollt!“ kommt es merkwürdig traurig, nicht im Ernst meiner jungen und nicht in der Demut meiner alten Jahre!“

Der Bauer horcht auf. Er greift nach dem Brot. Da kommt her!

Der Fremde tritt heran und läßt sich schwer auf die Bank fallen. Er nimmt das Brot, murmelt einige unbedeutliche Worte, die wie ein Gebet klingen mögen, und ist. Der Bauer sieht seinen Gast prüfend an: „Ihr scheint schon ein paar arztige Jökeln in die Welt durchgewandert zu haben und könnt doch noch recht tüchtig ans!“

Die Jahre gehen wie die Winde dahin; aber da ist kein Sturm, der mein altes Gebein zu Boden reißt!

„Danke Gott, daß er Euch so hart und gesund erhalten!“

„Ich dank's ihm immer! Kam' die Raif und kam' der Tod, da wollt' ich's ihm danken auf blühigen Acker!“

Das jährt eine tiefe Not, die aus den Bauern ergreift.

„Ihr seid ein wunderlicher Mann,“ ruft er. „Der seid Ihr?“

„Ich bin ein Wanderer um die Gnade Gottes!“ versetzt der Fremde. „Und nun weißt mit ein Lager!“

Der Bauer jährt seinen Gast in eine leere Kammer. Da er sich dann wieder wenden will, hält ihn der Fremde an: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich ein unbedeutbarer Geisse sei. Sagt, wo Eure Acker oder Weiden liegen, und in der Frühe, da der Tag anhebt, will ich Euch juchen!“

Der Bauer überprüft ihn: „Das Maß habt Ihr schon zu einem reifen Acker und schon doch aus wie ein wandernder Jude.“ Und er legt ihm Bescheid, so und so. Und die Szenen hängen in der Dichte, da steht Euch eine an, die in Eure Seele pocht!“

Ja der Frühe des Wanderers Tages, da der Bauer sich zum Weg macht, war der Fremde schon draußen am Tor. Der Hengstader am Scherke war nicht zu versetzen. Nun

### 100 Prozent Zinsen . . .

# Das Geld der Landwirte ist futsch

Die Wirtschaft der deutschnationalen Direktoren / 1 1/2 Jahre Gefängnis beantragt

Im Uralzeff-Prozess beantragte der Staatsanwalt gestern nach mehrstündigem Plädoyer gegen Uralzeff wegen fortgesetzten Betruges im Zusammenhang mit falscher Urkundenfälschung ein Jahr sechs Monate Gefängnis und gegen Dr. Lürk wegen Betruges sechs Monate Gefängnis.

### Das Plädoyer des Staatsanwalts

Bei der Begründung seiner Strafanträge machte der Staatsanwalt in seinem etwa vierstündigem Plädoyer zunächst der Raiffeisenbank den Vorwurf, daß sie den alten laumännlichen Lehrling, wonach die Höhe eines Darlehens immer im umgekehrten Verhältnis zur Höhe der Zinsen stehen müsse, nicht beachtet und damit den Zusammenbruch verschuldet habe. Wenn sie Zinsen von 40 und 50 Prozent in einem Falle sogar 100 Prozent genommen habe,

so konnte sie nicht glauben, daß die Sicherheiten für solche Darlehen wirkliche Sicherheiten waren. Außerdem habe sie gegen einen weiteren Grundlag verstößen, indem sie gutes Geld schlechtem nachwarf. Die Launigkeit der Raiffeisenbank gegen Uralzeff wäre unverständlich, wenn nicht besondere Verhältnisse bestanden hätten. Die Organisation der Bank habe unglückliche Mängel aufgewiesen. Ohne Wissen der Direktion habe ein Angestellter das Kassenbuch mit Millionenverlusten machen können. Die leitenden Direktoren hätten keinen Einblick in die Millionenkredite gehabt, die gegeben wurden. Einer habe sich auf den anderen verlassen und außerdem seien sie den Anforderungen der Nachkriegszeit nicht gewachsen gewesen.

Die Bank, die der Versorgung der Landwirtschaft dienen sollte, sei dieser Aufgabe nicht nur nicht gerecht geworden, sondern sie habe die ihr anvertrauten Gelder der Landwirtschaft in Gefahr gebracht

bis es zum Zusammenbruch gekommen sei. Die an Uralzeff ver-

lorenen Gelder stellten nur einen Bruchteil dar, wenn sie auch ein erheblicher Faktor beim Zusammenbruch gewesen seien.

Der Staatsanwalt ging danach auf das zur Anklage stehende Auffenggeschäft ein. Uralzeff habe sich nicht darum gekümmert, ob die Waren angekommen seien, und er habe bis heute noch immer nicht ernstlich versucht, seine Ansprüche an die Sowjetregierung geltend zu machen. Daraus müsse geschlossen werden, daß das Geschäft nie gemacht,

die Urkunden gefälscht seien,

zumal da sich der sonst so schlaue Uralzeff in seinen Aussagen ständig widersprochen habe.

Was Dr. Lürk anbelange, so halte die Staatsanwaltschaft die Anklage der Urkundenfälschung nicht aufrecht, weil anzunehmen sei, daß Lürk an die Echtheit der Urkunden glaubte. Strafrechtlich bedenklich aber sei sein Verhalten in Paris, wo er als Treuhänder der Bank die angebliche Urkunde nicht sicherstellte. Wenn nicht Betrug, so liege doch zweifellos strafbare Untreue vor, da er

absichtlich eine Benachteiligung der Raiffeisenbank herbeiführte.

Bei Uralzeff sei zu berücksichtigen, daß man es mit einem der größten Hochstapler zu tun habe, der ein ganzes Jahr lang mit lohnloser Systematik vorgegangen sei. Er habe mit einer neuen Institution gerechnet und das Geld wahrscheinlich in Waren angelegt, das Mandat sei aber missglückt. Das könne nicht als Milderungsgrund betrachtet werden, andererseits könne man aber auch nicht sagen, daß er die Ursache des Zusammenbruchs der Bank sei. Einen Milderungsgrund bilde seine Krankheit und der Umstand, daß er von gewissenlosen Leuten beraten worden sei.

Nach der Rede des Staatsanwalts wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. Am diesem Tage werden die beiden Verteidiger sprechen. Das Urteil soll Sonnabend vormittag gesprochen werden.

### Die Durchsuchungs-Aktion bei den Kommunisten

Umfangreiches Material beschlagnahmt

Gestern vormittag wurden in Preußen, wie wir bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe meldeten, Durchsuchungen bei kommunistischen Organisationen durchgeführt, weil der Verdacht besteht, daß der verbotene Rote Frontkämpferbund aufrechterhalten wird.

Die Durchsuchungsaktion ist gestern mittag um 1 Uhr beendet worden. Insgesamt wurden in Berlin bei 35 verschiedenen Stellen Hausdurchsuchungen durchgeführt. Die Sicherung des beschlagnahmten, zum Teil sehr umfangreichen Materials, das nach dem Polizeipräsidenten gebracht wurde, wird jedoch noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß über das Ergebnis der Aktion vor morgen mittag wohl nichts bekannt wird.

Bei der Aktion der Polizei sind zwei Verhaftungen vorgenommen worden. Der eine der Verhafteten ist ein früherer Berliner Führer des Roten Frontkämpferbundes, der in Verdacht steht, die Organisation wieder ins Leben gerufen zu haben. Der andere ist ein kommunistischer Funktionär aus Frankfurt a. M.

### Die Kommunisten haben Geld von Kreuzer erhalten

135 000 Kronen — Sie bestreiten es nicht mehr

Die Enthüllungen des Zentralorgans der schwedischen Sozialdemokratie, nach denen außer Hitler auch die kommunistische Partei Schwedens 135 000 Kronen Reichungsgelder von Kreuzer erhalten hat, haben in Stockholm außerordentliches Aufsehen erregt. Die Behauptung wird auch von amtlicher Seite nicht bestritten, während die Kommunisten sich drehen und wenden. Nach anfänglichem Leugnen geben sie aber die Zahlung der Summe an einen ihrer maßgebenden Führer nunmehr zu. Der verhaftete Direktor des Kreuzerkongresses, Lange, hat inzwischen erklärt, daß der Betrag von 135 000 Kronen gewissermaßen als Vorkaufsgeld gezahlt wurde, und mit keiner Rückzahlung niemals gerechnet worden ist.

### Attentat auf den spanischen Innenminister

Ein Arbeitstoter wollte die Aufmerksamkeit auf sich lenken

Der augenblicklich in Sevilla weilende spanische Innenminister wurde am Dienstag, als er sich auf dem Motorboot zur Besichtigung der Stromregulierungsarbeiten am Guadalquivir einschiffte, von einem als Arbeiter verkleideten Mann angehalten, der ihn mit einem schweren Hammer niederzuschlagen versuchte. Der Schlag ging jedoch fehl und traf den neben dem Minister stehenden Gouverneur von Sevilla, der an der Schulter getroffen und verletzt wurde. Der Attentäter konnte sofort nach der Tat festgenommen werden. Es ist ein Arbeitstoter, der durch die Tat die Aufmerksamkeit der Behörden auf seine trostlose Lage lenken wollte.

### Die Lösung des Reparationsproblems

Die Unterhaltungen Brünings in Genf

Der Reichskanzler hatte am Dienstagnachmittag in Genf eine freigelegte vertrauliche Unterhaltung mit den amerikanischen Delegierten zur Abrüstungskonferenz. An den Besprechungen nahm auch Davis, eine bekannte amerikanische Finanzautorität, die unter Wilsons Präsidentschaft Staatssekretär war, teil. Das Gespräch dauerte über 2 Stunden und galt der Erledigung des Reparationsproblems.

### Gewehrhalbe auf Arbeitslose

In dem 30 Kilometer von Warschau entfernten Ort Grodzisk kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitslosen, die das Rathausgebäude zu stürmen versuchten. Als die Polizei die etwa 500köpfige Menge zurückdrängen wollte, entspann sich ein Handgemenge, worauf die Polizei mit einer Gewehrhalbe antwortete. Einer der Demonstranten wurde schwer verletzt, einige andere und zwei Polizisten leichter.

### E. G. Kolbenheyer: „Das Gesetz in dir“

Stadttheater

Meister Anton beim Heibel, nachdem er durch sein stures Beharren über sich und die Seinen Elend und Verderben gebracht, bekennt am Schluß: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“ Ein schuldlos Schuldiger scheidet er von uns und ihm gehört dennoch ein Stück von unserem besten Herzen.

Der reichlich unsympathische Professor Boddig bei Kolbenheyer sucht den ganzen Abend vergeblich das Gesetz in sich, und nachdem er es nicht gefunden hat, will er für bedauerliche Vorkommnisse „jähnen“ durch Selbstbeziehung und bewußte Irreführung der Gerichte.

Worin besteht eigentlich seine „Schuld“? Er hat überhaupt keine Schuld. Er hat weder schuld daran, daß seine Tochter sich in einen leichtsinnigen Jüngling verliebte, noch, daß sie mit ihrem Geliebten austrückte. Sie wäre bestimmt, wie so manche andere reuig heimgekehrt, wenn das Geld aufgebraucht worden wäre. Ganzlich schuldlos ist der Professor auch daran, daß der junge Bankbesitzer die Tochter auf deren heißes Bitten hin erschossen hat, und wenn er dann an der Leiche des Mädchens von dem Täter das Selbstgericht verlangt, so braucht der einer solchen Anforderung ja nicht nachzukommen.

Aber so ist der Professor nun einmal: er schlägt auf seine philosophisch geschwollene Männerbrust und sagt: „Nacht ist, ich hab' schuld!“ Wenn der Vorhang gefallen ist, sollen wir glauben, daß man ihn einsperren wird; als ob die Sachverständigen der Nordkommission überhaupt nicht da wären... (Da ist nichts zu lachen.)

Aber es ist eine Not mit dem Stück und mit dem Dramatiker Edwin Guido Kolbenheyer, geboren zu Budapest. Er hat sich nur einmal in den Kopf gesetzt, um eine gefasste Idee herum ein Stück zu schreiben. Das tat Jhsen auch. Aber der steile Reichen auf die Bühne, die zwar etwas steif waren, weil sie einen moralischen Ladesack verschluckt hatten, aber Menschen waren sie dennoch. Kolbenheyers Figuren aber zappeln wie Puppen am Faden, und wenn der Arm des Operateurs müde wird, läßt er sie stehen oder sitzen und sie halten dann Konologe, die sich ungeheuer tief-sinnig gebärden, in Wirklichkeit aber Gemeinplätze aller Unzufriedener exaltieren; es fehlen nur noch die eigentlich dazugehörigen Jamben.

Auch Jhsen macht Theater, aber sein scharfer Kunstinblick läßt ihn selbst, wo Gedanklichkeit und Rede breitetsten Raum haben, („Brand“, „Kaiser und Galiläer“, „Wann wir Erben erwachen“), nie vom Wege des Bühnengefühes abirren. Kolbenheyer gibt einen Akt Geschwafel, noch einen Akt Geschwafel (mit musikalischer Einlage), zwei Akte Hinter-trepp und wieder einen Akt Geschwafel. Und das dauert dann bis vierter Akt.

Man komme mir doch dieser hilflosen Schwägerin gegen-

wühlte sein Eisen in den reifen Aehren. Schwer und opferwillig sanken sie zu Boden. Der Acker ging in wiegendem Gange, Schritt vor Schritt, und die Sense blühte bogig vor ihm her, schritt und schnitt der Sonne entgegen, die glührot aus der jernen Nacht emporstieg. Ein Glöcklein atmete durch die Stille, die Aehren jangen ihr uralttes Lied, und die Himmel schimmten in ziger Bläue. Der Acker aber juchte nicht Luft und Glanz des Sommers, nicht Wärme und Freie der Frühe. Er schritt und schnitt und blieb nicht eines Atems Länge stehen. Schritt und schnitt, als gingen seine Füße in geistlichem Zwange. So sah ihn der Bauer, den Reigerde und Erntemaschine hinangetrieben. Und sah mit ephlicher Achtung auf den eifernden Fremden, der Ackerdienste tat, als ginge es um höchsten Lohn.

Ein Pfeiffel Soppe küßt Euch wohlglückan vor der Arbeit!“ rief er ihm zu.

Aber der Schmitter wankte wortlos mit dem Kopfe ab, und seine Füße gingen als könnten sie nimmer zur Ruhe kommen, und das Eisen tanzte in bogigen Sprüngen. Und der Morgen ging und der Mittag kam. Jener fiel aus den flammenden Himmel, und immer noch schritt und schnitt der Acker, als sei er gezeit gegen alle Brände des Himmels. Der Bauer jandte ihm Eren hinaus. Der Nagd wurde keine Antwort. Da legte sie es auf die Stoppel und ging heim.

Die Füße des Schmitters schritten in ewig gleichem Drang und Rahe, als hätte da nicht Stillstand und Ruhe sein, solange noch ein Schölllein am Himmel war. Die endlose Fülle der Aehren jerrann unter dem juchenden Messer, und da die Sonne ihre letzte Glut stößig über den abendlichen Himmel warf, tat auch der Schmitter seinen letzten Seufzer. Das Jsch in seiner Breite und Breite lag blank in der Stoppel.

Nun janden die Füße im Gange, als würden sie gehalten von unsichtbaren Händen. Wohllich ließ sich der Acker nieder. Seine Hände griffen einige Aehren und jerrückten sie, daß die reifen Körner herausjprangen. Und er es das Brot. Dann ging er nach dem nahen Bache, der in Silberjchne des Himmels wie Blut fließt. Und er jchöpfte mit der heißen Hand und trank das Blut.

Da kamen ihm die Worte des Reizartners in Erinnerung: Das ist mein Seib . . . das ist mein Blut . . .

Und hatte er auch nur eifliche harie Körner und licht-rotes Messer getrunken, so meinte er doch, es seien der Seib und das Blut des Gottes gewesen, um dessen Gnade er durch die Ewigkeiten gewandert.

Eine jube, wie verjüngte Ruhe und Reiligkeit kamen über ihn. Er schritt sich an den Bachejrand und jchloß die Augen: Traumjäh wurden Stimmen in ihm nach, Gloden jingen, und Paradiese jahren sich auf. Er wachte jann und, daß er mühsig hinterüber jank und lübelnd lag. Und in der Seligkeit dieses Seibens läre sich seine Seele vom Körper . . .

# Die empörten Gläubiger der Hausbesitzerbank

## Eine überfüllte Versammlung — Konkurs oder Vergleich?

Die Zahlungseinstellung der Hausbesitzerbank und die Betrügereien der beiden Vorstandsmitglieder Pfitzenhauer und Stangenberg haben einen großen Teil der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Man ist empört einmal über den drohenden Verlust erheblicher Beträge infolge der geradezu ungläubigen Zustände in der Bank, dann aber auch, weil weder eine Genossenschaftsversammlung noch eine Gläubigerversammlung von den zuständigen Organen einberufen wurde, obwohl inzwischen 4 Wochen ins Land gegangen sind.

Verschiedene Gläubiger der Bank hatten deshalb zu gestern abend in der Hundehalle eine Gläubigerversammlung einberufen, die ganz außerordentlich stark besucht war. Der Name erwies sich als viel zu klein. Baugewerksmeister Schneider schilderte die skandalösen Verhältnisse in der Bank, über die wir bereits eingehend berichteten.

**Der Vorstand habe in haudsgemeiner Weise gewirtschaftet und der Aufsichtsrat kräftigerweise versagt.**

Mit allen Mitteln müsse versucht werden, die Verantwortlichen für den Zusammenbruch der Bank schadenhaftpflichtig zu machen. Nicht nur die Sparkonteninhaber der Bank seien aufs gemeinste betrogen worden, sondern auch die Genossenschaftler der Bank, die nun mit ihrer Haftungsumme den Schaden decken müssen.

## Eine halbe Million Gulden verwirtschaftet

Die Geschäftspapiere der Bank zeigten auf den ersten Blick, daß geradezu verheerend mit den Geldern der Genossenschaft gewirtschaftet worden ist. Durch den Konkursverwalter Janßen sei festgestellt, daß etwa 1,1 Millionen Gulden Schulden etwa 500 000 Gulden Vermögenswerte gegenüberstehen, von denen noch erhebliche Beträge nicht eintreibbar sein werden. Eine halbe Million Gulden muß als verloren gelten. Man werde die Genossen der Bank mit 500 bis 875 Gulden zur Deckung in Anspruch nehmen müssen.

Schwere Vorwürfe erhob Herr Schneider gegen den Aufsichtsrat, insbesondere gegen dessen Vorsitzenden, den früheren deutschnationalen Abg. Karwitsch.

Bis zum Reichtum mühten die Mitglieder des Aufsichtsrats für die Wiedergutmachung des angetrichteten Schadens herangezogen werden.

Einige von ihnen seien an dem Zusammenbruch der Bank vielleicht unschuldig, sie seien von Pfitzenhauer getäuscht worden. Aber gerade Aufgabe des Aufsichtsrates sei es, die Geschäfte des Vorstandes so zu kontrollieren, daß keine Unregelmäßigkeiten vorkommen können. Es seien jedoch Geschäfte gemacht worden, die zum Himmel stünden. Ohne Sicherheitsleistung sei z. B. ein Kredit von 40 000 Gulden gewährt. Eine andere Danziger Firma, deren Konkurs wegen Mangel an Masse abgelehnt worden sei, erhielt 14 600 Gulden.

Nebener ging dann auf die untern Lesern schon bekannte Gründung der Hausbesitzerparkasse ein, auf die Rieserverwertungs-gesellschaft und auf den Kauf des Gutes Mühlberg in Distpreußen. Alles seien Spekulationsgeschäfte gewesen, die mit den Aufgaben der Bank unvereinbar seien. Pfitzenhauer habe der Kasse 27 000 Gulden entnommen, Stangenberg 23 000 Gulden.

## Vergleich oder Konkurs?

Bei einem Konkurs wird ein größerer Schaden angedrückt als bei einem Vergleich. Das war auch die Meinung der Versammelten. Niemand setzte sich für die Durchführung des Konkurses ein, sondern alle wünschten einen Vergleich. Man war jedoch der Meinung, daß der von der Bank gebotene Vergleich nicht ausreichend sei. Dieser Vergleich sieht vor: am 1. November 1932 20 Prozent, am 1. Februar 1933 weitere 10 Prozent und alsdann laufend am ersten Tage des 2. Monats eines jeden Vierteljahres je 10 Prozent der Forderung. Herr Schneider machte einen neuen Vergleichsvorschlag, der die restliche Zahlung bis spätestens Ende 1933 vorzieht. Ein Vergleich über 1933 sei nicht ratsam, da dann niemand für ihn haften. Man glaubt auch, Hilfe vom Staate zu erhalten, mit Rücksicht darauf, daß ein Zusammenbruch der Bank für viele Gewerbetreibende und Interessenten eine Katastrophe bedeuten würde. Es sind etwa 1700 Genossenschaftler vorhanden und etwa 1000 Spärer.

Von verschiedenen Diskussionsrednern wurde betont, daß ein Zusammenbruch der Hausbesitzerbank nicht nur die Interessenten dieser Bank schwer treffe, sondern daß dadurch auch in andere Genossenschaften eine Unruhe hineingebracht werde, die das gesamte Genossenschaftsleben beeinträchtigen könne. Das wäre bedauerlich, denn die anderen Danziger Genossenschaften arbeiten mit gutem Erfolg und gelten als vorzüglich und gut geleitet. Wiederholt wurde die Frage erörtert, wie es überhaupt möglich war, einen Mann, der den Offenbarungseid geleistet hat, mit der Leitung der Hausbesitzerbank zu betrauen.

Die Versammlung nahm einen sehr lebhaften Verlauf. Zeitweise war sie sogar stürmisch. Gegen die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, insbesondere gegen diejenigen, die sich rechtzeitig aus dem Staube machten, wurden die heftigsten Angriffe erhoben. Besonders lebhaft ging es zu bei der Zahl der vorläufigen Gläubigeranschlüsse, der die Interessen der Gläubiger wahrnehmen soll. Nach langer Diskussion erhielten von vielen Vorschlägen folgende Herren die Mehrheit: Kaufmann Gannemann-Danzig, Berner-Zoppot, Baugewerksmeister Schneider-Danzig, Herr Ramlow-Zoppot (der der Hauptgläubiger sein soll) und Herr Hoppenrath-Orpa. Es soll versucht werden, einen neuen, besseren Vergleich zustande zu bringen.

## Der Konkurs vom Landgericht aufgehoben

Der zuständige Amtsrichter, ein jüngerer Affessor, hatte bekanntlich über die Hausbesitzerbank den Konkurs verhängt. In der gestrigen Versammlung wurde die Meinung laut, daß der Affessor sich über die Auswirkung eines solchen Konkurses nicht ganz klar gewesen sei. Besser sei, einen älteren, erfahreneren Juristen mit solchen Aufgaben zu betrauen. Auf Verlangen beim Landgericht ist das Konkursverfahren denn auch wieder aufgehoben worden. Jetzt hat das Amtsgericht erneut zu entscheiden über Konkurs oder Vergleich.

## Warum Herr Pfitzenhauer verhaftet wurde

Die bereits gestern gemeldet, ist der Leiter der Hausbesitzerbank, Herrmann Pfitzenhauer, unter dem dringenden Verdacht der Untreue, des Betruges und des betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. Mit ihm der zweite Direktor, Stangenberg. Pfitzenhauer soll die Gläubiger aus einem

früheren Konkurs betrogen haben, indem er sich nur 250 Gulden Gehalt bewilligen ließ, nebenbei aber monatlich etwa 1000 Gulden in Form eines zinslosen Kredits erhielt. Von den 250 Gulden konnten seine Gläubiger nichts pfänden, so daß er den Gesamtbetrag von 1250 Gulden für sich hatte. Die Gläubiger erblickten darin Betrug und haben Anzeige erstattet. Insgesamt hat Pfitzenhauer 86 000 Gulden seit 1928 erhalten, pro Jahr also etwa 9000 Gulden.

Der Vorwurf der Untreue wird gegen Pfitzenhauer erhoben, weil er entgegen seinen Vorschriften selbständig über die Gelder der Hausbesitzerbank verfügte und mit ihnen spekulierte. Außerdem hat er noch zwei Tage, bevor die Bank ihre Zahlungen einstellte, Beträge in Höhe von mehreren tausend Gulden in Empfang genommen, obwohl er genau wußte, wie es um die Bank stand. Kommt ein Vergleich zustande, dann dürfte der Verdacht des Konkursbetruges hinfällig werden. Wegen der beiden anderen Vergehen dürfte jedoch das Verfahren durchgeführt werden. Auch die Steuerverwaltung interessiert sich sehr für Herrn Pfitzenhauer, da er von seinem Einkommen nur 250 Gulden versteuerte.

Herr Stangenberg hat sich in den letzten Jahren in den Filialen Zoppot und Neufahrwasser etwa 12 700 Gulden angeeignet. Er gibt an, daß er noch Gehaltsforderungen an die Bank gehabt habe, für die er sich auf diese Weise schadlos gehalten habe. Diese Darstellung wird ihm jedoch nicht geglaubt. Beide dürften vorläufig in Untersuchungshaft verbleiben.

## Die Kontrolle fehlte

Wie uns der Vorstand der hiesigen Schulz-Delitsch-Genossenschaft mitteilt, ist die Hausbesitzer- und Gewerbank weder Mitglied dieses Verbandes noch des Deutschen Genossenschaftsverbandes gewesen und gehört auch keinem Revisionsverbande an, was der Mitglieder und das frühere Aufsichtsratsmitglied, Rechtsanwalt Dr. Hellwig, selbst in der gestrigen Gläubigerversammlung als großen Fehler bezeichnet hat. Die übrigen hiesigen Kredit- wie Warengenossenschaften, die sämtlich einem Revisionsverbande angehören, werden nämlich alljährlich formell und vor allen Dingen materiell, d. h. hinsichtlich des ganzen Geschäftsgabens sowie der gewährten Kredite und der hierfür heringebenen Sicherheiten im einzelnen genau geprüft. Das Revisionsergebnis wird mit dem Aufsichtsrat in einer gemeinsamen Besprechung am Schluß der Revision durchgesprochen und muß außerdem der Generalversammlung zur Stellungnahme vorgelegt werden. Wäre dieses bei der Hausbesitzerbank ebenfalls erfolgt, so hätten schon in den ersten Jahren diese Mißstände abgestellt und damit großer Schaden vermieden werden können.

## Arztliche Hilfe nur gegen Barzahlung

Ein Beschluß des Ärztevereins Dr. Werder

Der Ärzteverein Dr. Werder tagte in voriger Woche in Ziegenhof in einer Sitzung, bei welcher sowohl die Honorarfrage für die Zukunft geregelt, als auch zu dem Gerücht einer eventuellen Stilllegung des Ziegenhöfer Krankenhauses Stellung genommen wurde. Es wurde der Beschluß gefaßt, ärztliche Behandlung nur noch gegen Barzahlung vorzunehmen. Begründet wurde der für viele Kranke sehr folgenschwere Beschluß mit den Schwierigkeiten bei der Einziehung ausstehender Forderungen. — Für die arbeitende Bevölkerung bedeutet dieser Beschluß, daß viele Kranke ärztliche Hilfe nicht mehr erhalten. Wer ist noch von den Landarbeitern in der Gage, das Honorar bezahlen zu können? Schuld an diesen mittelalterlichen Zuständen sind die Kreise um die Nazi-Landbündler, die die Krankenkasse im Werder systematisch zugrunde gerichtet haben.

Eine rege Debatte entspann sich ferner über ein umlaufendes Gerücht, daß das

## Ziegenhöfer Krankenhaus wegen finanzieller Schwierigkeiten geschlossen werden solle.

In der Aussprache wurde die Bedeutung des Krankenhauses, als des einzigen diesseits der Weichsel gelegenen, besonders hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß das Ziegenhöfer Krankenhaus durch sein nahezu 25jähriges Bestehen seine Existenzberechtigung erweist, ebenso wie es durch die Ueberbesetzung bis in die letzte Zeit hinein, d. h. bis zur Krisenperiode der Landkrankenkasse und der ländlichen Gemeinden, seine Daseinsnotwendigkeit voll und ganz bewiesen habe. Es wurde von der Ärzteschaft ferner auf die Gefahren des bei einer eventuellen Schließung notwendig werdenden weiten und nicht selten unmöglichen Transportes in die ausländischen Krankenhäuser, die deutschen: Marienburg und Elbing, oder gar des polnischen Krankenhauses Dirschau betont. Eine eventuelle Schließung des Krankenhauses würde einen schweren, besonders die Einwohnerschaft des Werders treffenden Rückschritt in kultureller Beziehung bedeuten und überdies nicht einmal eine Erparnis, sondern eine Mehrbelastung für die betroffenen Kreise, bedingt durch die erhöhten Transportkosten wie die höheren Pflegekosten der auswärtigen Krankenhäuser zur Folge haben.

## Eisenbahn-Vorzugsstarif für Hafentransporte

Mit dem 1. Mai d. J. wird ein neuer polnischer Eisenbahntarif für Transporte eingeführt werden, die nach polnischen Häfen gerichtet werden. Dieser neue Sondertarif bezweckt die Bevorzugung des polnischen seewärtigen Exports durch Senkung der Frachtgebühren auf den Eisenbahnen. Nach Inkrafttreten des neuen Tarifs sollen die interessierten polnischen Wirtschaftsorganisationen den zuständigen Stellen ihre Anträge bezüglich einzelner Posten des neuen Tarifs zuleiten, die dann nach Möglichkeit Berücksichtigung finden sollen.

## Den Tod in der See gesucht?

Reisungsstücke auf der Seefestspitze in Zoppot gefunden

Auf der Spitze des Zoppoter Seefest wurden gestern ein Damenhut, Handschuhe, und eine Handtasche gefunden. In der Handtasche befand sich neben einem Geldbetrag von etwa 80 Reichsmark ein Paß, lautend auf Fräulein Ruth Glaser, geb. im Jahre 1911 in Flatow. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Eigentümerin des PASSES den Tod in der See gesucht hat und von der Seefestspitze ins Wasser sprang. Die bisherigen Versuche, die Leiche zu bergen, waren vergebens.

## Noch Hitler-Staffoffiziere in Danzig?

Polnische Schritte beim Polizeipräsidenten — Appell an den Hohen Kommissar

Die polnischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit den angeblichen Plänen auf Verlegung der Hitler-Zentrale nach Danzig. Wenn diese Meldungen in der bisher bekanntgewordenen Form auch gegenstandslos geworden zu sein scheinen, so werden doch Einzelheiten erachtet, die auf die Vorgänge im Danziger Nazi-Lager ein besonderes Licht werfen. Wie uns mit Bestimmtheit berichtet wird, ist am 15. d. M. früh in Danzig der erste Offizier des Stabes der Hitlerkute, Oberleutnant Priniß, aus München, eingelassen. Der polnische Vertreter Dr. Papée, soll wegen des Aufenthaltes dieses Herrn in Danzig sofort beim Danziger Polizeipräsidenten interveniert haben. Der Polizeipräsident soll Dr. Papée versichert haben, daß er die Anordnung gegeben habe, daß Priniß in 24 Stunden Danzig verlassen. Trotz dieser Versicherung des Polizeipräsidenten habe Priniß Danzig am Sonnabend, den 16., nicht verlassen, sondern an diesem Tage sei im Gegenteil noch ein weiterer Offizier des Hitlerstabes, Reganß, in Danzig eingetroffen. Am Sonnabendmittag habe Reganß eine Konferenz in der Frage der Einquartierung eines der Hauptvertreter des Stabes des Hitlerkute in Zoppot abgehalten. Reganß und Priniß hätten sich trotz angeblicher Ausweisungsbefehle weiter frei in Begleitung des Vorsitzenden und Sekretärs der Danziger Organisation der Hitlerkute in Danzig bewegt.

Die polnische Presse nimmt diese Behauptungen zum Anlaß schwerer Vorwürfe nicht nur gegen die Danziger Behörden sondern auch gegen den Hohen Kommissar. Der „Dziennik Bydgoski“ schreibt u. a.: „Wäre es nicht höchste Zeit Herrn Grabina zu erklären, daß er in Danzig nicht Vertreter der geistlichen Interessen des italienischen Faschismus und seiner persönlichen Sympathie für die kaiserlichen Deutschen ist (offenbar wirkt das Amt Kosima Wagners noch auf seine Mentalität), sondern Wächter der Internationalen Rechte und objektiver Richter in polnisch-Danziger Fragen, und nicht Anwalt preussischer Agenten in Danzig.“

Wenn auch die Regierung gegenüber all den Nazi-Mißtaten den Kopf in den Sand zu stecken scheint, so wird sie angesichts der konkreten Angaben der polnischen Presse über Aufenthalt und Tätigkeit Hitlerischer Staffoffiziere in Danzig doch um eine Stellungnahme nicht herumkommen, wollen sie sich nicht der Gefahr aussetzen, daß ihr Stillschweigen als Duldung dieser Vorgänge bewertet wird.

## Nichtige Ursachen, furchtbare Wirkung

Die Schlägerei in Zoppot — Noch immer Lebensgefahr für den verletzten Kirschling

Wir berichteten bereits gestern über die Schlägerei in Zoppot, bei der dem 19 Jahre alten Arbeiter Leo Kirschling aus Zoppot mit einer Klappe der Schädel eingeschlagen wurde. Die Schlägerei war lange Zeit in mysteriöser Dunkel gehüllt. Nur sehr schwierig ließen sich die einzelnen Vorgänge feststellen, da der größere Teil der bei der Schlägerei anwesenden Personen wahrscheinlich unter Alkoholeinfluß stand und auch wohl nicht viel gesehen hat, da sich alles sehr schnell abspielte haben muß.

Die Kriminalpolizei ist inzwischen nicht müßig gewesen und hat festgestellt, daß der 19jährige Kirschling mit einem jungen Mädchen, seiner Braut, am Montag nicht gegen 15.30 Uhr, sondern erst gegen 17.15 Uhr von Oliva kommend, auf dem Wege nach Zoppot, zwischen Klein-Fluga und Hochwasser, auf freier Chaussee eine vierköpfige Gesellschaft traf, die aus dem Arbeiter Felix Stolz und dessen Schwager Richter, sowie zwei Frauen bestand. Die beiden Parteien taumelten sich. Nach sich allerdings widersprechenden Zeugenaussagen hat Kirschling, wie man zu sagen pflegt, Stolz „angepöblt“. Es kam zu einem Wortwechsel, der von niemand erst so recht für ernst genommen wurde.

Auch als Kirschling ein winziges Messer zog und Stolz damit eine kaum wahrnehmbare Verletzung an der rechten Schläfe beibrachte, verhielten sich die übrigen Anwesenden passiv.

Die beiden Kampfahnen balgten sich aber weiter, schließlich wurden sie auf einander wütend.

Der um 5 Jahre ältere Stolz, griff plötzlich nach einer Knoknafflasche, die ihm aus der bolschewistische gegliedert war, und schlug damit auf seinen Gegner ein.

Obwohl die Art der Schläge noch nicht ganz erwiesen ist, nimmt man doch an,

daß Kirschling zuerst einen Schlag mit der Flasche ins Gesicht erhielt

und darauf zu Boden stürzte. Dann soll St. die Flasche nach R. geschmissen haben. Die Flasche hat R. mit der unteren Kante an der linken Scheitelseite des Schädels getroffen.

Die Schädeldecke ging in Trümmer. Der Gegner war somit wehrlos gemacht und St. suchte mit seinen Freunden das Weite.

Der schwerverletzte Kirschling wurde erst geraume Zeit später von einem Arbeiter Grubba taumelnd auf dem Wege nach Zoppot angetroffen. Er brachte mit Hilfe eines Bekannten den zerstückelten Kirschling in die Klinik von Dr. Demant, Zoppot, wo festgestellt wurde, daß R. außerordentlich schwer, ja lebensgefährlich verletzt worden ist. Durch den Schlag mit der Flasche wurde die Schädeldecke zertrümmert.

Ein fingerhartes Stück Knochen ist unter die Schädeldecke getrieben und in die Gehirnmasse eingebracht.

Der schwerverletzte mußte sofort einer besonderen Behandlung unterzogen werden. Er liegt mit hochgebundenem Kopf, war aber bei Bewußtsein, so daß, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Vernehmung durch Kriminalbeamte möglich war. Nach dem heutigen Krankheitsbefund besteht nach wie vor Lebensgefahr.

Der Arbeiter Stolz, der den Schlag mit der Flasche geführt hat, konnte verhaftet werden. Nachdem er nüchtern geworden war, meinte er, wenn die Augenzeugen befragt, er hätte mit der Flasche geschlagen, dann mag es wohl stimmen, er selbst könne sich aber auf nichts mehr besinnen. Er wird heute dem Gericht zugeführt werden. Der Streit hat keinen politischen Hintergrund.

## Vor den Danziger Zug geworfen

In Kenilbat verübte der 23jährige Zeichner Pamelec Freitag, indem er sich vor den aus Danzig kommenden Zug warf. Die Räder des Zuges gingen dem Lebensüberdrüssigen über den Kopf hinweg.

Geleitenprüfungen. Die freie Tischlerinnung Neuteich-Ziegenhof hielt kürzlich durch den Prüfungsausschuß eine Geleitenprüfung ab. Bei dieser bekanden die bisherigen Lehrlinge Arnold Niebu (Tischlermeister Richard Neuteich) mit „gut“ und Ernst Jakob (Tischlermeister Franz Eichwalde) mit dem Prädikat „genügend“.



Karin, der Flapper

Ein Bündel zäher klebriger Haare

Als die „Colombine“ led sprang - Der Vampir im Urwald

Die „Colombine“ war led gesprungen. Die Backbord-reckling lag bereits unter Wasser. Sieben Stunden pumpte die Mannschaft...

Die Bootskleine mußte getappt werden.

Eine kalte Wand tropischen Regens stand zwischen Dampfer und Boot und verflang die weiteren Worte des Maaten. Als der Klang der Stimme erstarb, versank das Schiff...

Die Mannschaft des Dampfers bestand aus tropischen, entwurzelten Männern.

Karin nahmen sie mißtrauisch und skeptisch, Zielscheibe häßlichen Spottes und latenter Leidenschaften, in die Gemeinschaft auf. Sie setzte sich durch und wurde Kamerad.

Regen trommelte auf die Bootspferrennung. Seit Tagen kämpfte die Mannschaft mit dem Strom: heroisch, still, gegen Wirbel und Untiefen, gegen treibende Stämme...

Drei Tage waren sie unterwegs.

Am frühen Nachmittag mußte das Boot festgemacht werden. Ned Peterson hatte nicht mehr die Kraft, das Ruder zu schlagen. Die Sonne schied sich an, mitten über dem Strombett...

Nach mühevoller, irrender Wanderung durch peitschendes Tornegebüsch lag unvermittelt vor Jim das weite Hind eine tiefen Richtung.

Mitten auf dem großen, dunklen Plage stand ein uralter Baumtrieb, über und über mit weißen, leuchtenden Blüten bedeckt, und sandte mit dem hellen Schimmer seiner phosphoreszierenden Blüten eine betäubende Wolke süßen Duftes aus.

er stolperte, fiel und blieb röhelnd liegen.

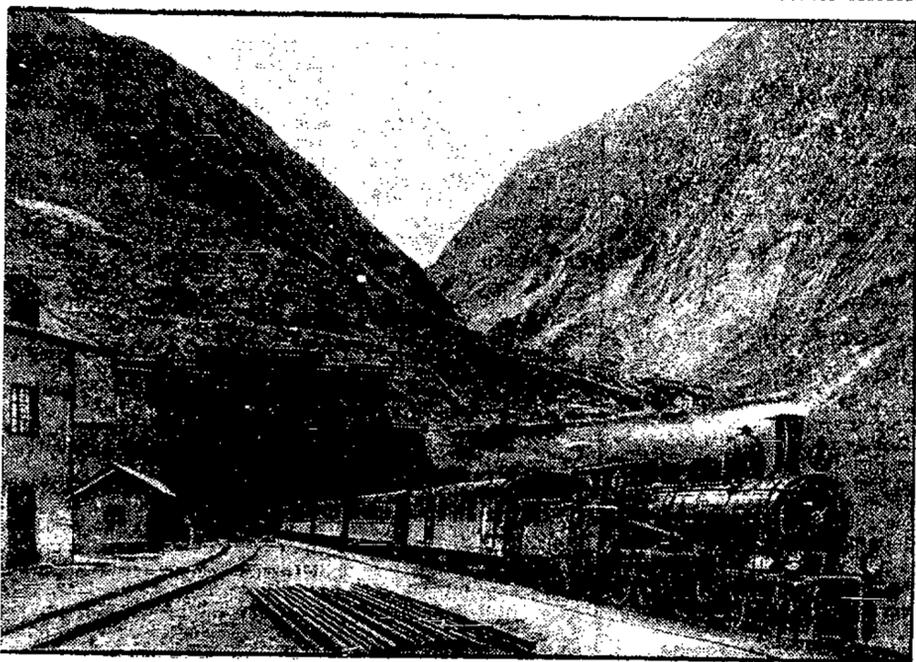
Der erste Erstickungsanfall schüttelte ihn. Unterdeß leuchtete der Baum im herrlich irrisierenden Lichte seiner Blüten, duftete und prangte in kalter Schönheit, ein wälderfülltes Bewußtsein für die ungeheure Verherrlichung tropischer Natur an Leben und Schönheit.

Lange nach Mitternacht weckte Karin Bottom und Dgi. Als sie hörten, daß Jim fortgegangen war, allein und ohne Warnung, suchten sie und sicherten vorsichtig ins Unterholz hinein. Mitten in der Spannung atemlosen Suchens blieb Dgi unvermittelt stehen.

Richtung hin. Bögern, in abergläubischer Furcht, folgte Dgi. Sandu suchte den Umkreis irrisierender Blüten ab. Dort... dicht unter den Zweigen... ein Mensch...?

Entsetzt fuhr er zurück: ein großer Vallen stinkender Haare... Spinnentfänger tasteten nach seinem Hals hin. Dgi sprang hinzu und riß entschlossen den Vampir von Sandus Arm.

Die Bißstelle brannte. Mit ihren letzten Kräften zogen beide den Toten aus der Gefahrenzone des Baumes. Dann riß Bottom den Marmel auf und schnitt schmerzverblissen die Wunde aus.



50 Jahre St.-Gotthard-Bahn

Die Einfahrt zu dem 14 km langen St.-Gotthard-Tunnel, dem technischen Meisterwerk der St.-Gotthard-Bahn, deren Bau zehn Jahre dauerte. 1882 konnte dann die Bahn, die lange Zeit die berühmteste Alpenbahn war, dem Verkehr übergeben werden.

Die Urteilsbegründung

Das hiesige van Gogh verachten

Wert der Expertisen - Das Ende vom Liede

In der Begründung zu dem bereits gemeldeten Urteil in dem Bilderräufungsprozess, nach dem der Angeklagte Wader zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt ist, kreiste der Vorsitzende zunächst kurz den Lebenslauf des Angeklagten, um sich dann ausführlich mit der Frage der Echtheit der von Wader in den Handel gebrachten van-Gogh-Bilder zu befassen.

Die Hauptverhandlung habe ergeben, daß 11 Bilder ohne jeden Zweifel Fälschungen sind.

Zwischen den Kunstkritikern und Händlern, zwischen den Kunsthistorikern und Malern habe in diesem Punkt völlige Einmütigkeit geherrscht. Das Gericht wisse sehr wohl, daß auch bildende Künstler, besonders solche von so problematischer Geistesstruktur wie van Gogh, bei der Schaffung seiner Werke durch Stimmungen beeinflusst werden können.

als ob diese beiden Herren in verständlicher Begeisterung für den großen Sohn ihrer Heimat alles, was mit ihm in Beziehung steht, anders beurteilen, als andere.

Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände und insofern der kunstkritischen Ausführungen der Sachverständigen Justiz, Thormann und Ruhemann, sowie den wissenschaftlichen Untersuchungen der anderen Sachverständigen und auf Grund seiner eigenen Urteilsfähigkeit habe das Gericht weitere Bilder, die von den holländischen Sachverständigen als echt erklärt wurden, für Fälschungen anzuweisen.

Wader habe die Expertisen nur als Anhängsel benutzt.

An den „großen Unbekannten“ könne das Gericht nicht glauben; die Ehrenwortverpflichtung widerspreche der Lebenserfahrung und den Gesetzen der Gogit. Selbst sein Anwalt, der von Amts wegen zur Verschwiegenheit verpflichtet gewesen sei, habe den Ruffen, dem angeblichen Vorbesitzer

Kopfüber fiel Sandu Bottom in das Dickicht.

So also endete für ihn die Reise als Deckarbeiter auf dem stehenden brasilianischen Dampfer. „Du trat leise und ungehört in den Feuerkreis des Lagers. Karin fuhr aus ihrem Halbischlaf: ... und Bortem?“

Ein trüber branner Meck verlorenen Lebens!

Bottoms Herz schlug noch. Auf einer primitiven Bahre schleppten sie den Kranken fort. Am Vauer brach Karin zusammen. Schluchzend, frompfersticht warf sie sich auf die Feden und verfiel bald in einen totähnlichen Schlaf.

Ein gelender Pfiff wurde herübergetragen. Langsam trieb der Fohdampfer zur Strommitte hin. Von Manaus nahm er Kurs ostwärts, zur Küste. Sandu Bottom lag auf der Veranda des Krankenbungalows und sah den Dampfer devonalleiten. Er riß sich auf! - Am Heck eine Frau -? Starr stand sie dort und sah herüber. Karin -? Bottom wollte die Hand heben, Karin zurückwinken. Kräftlos fiel er in die Stufen. Nur der ferne Schlag einer Dolchhauer-art im Busch unterbrach noch die Stille der Mittagsstille.

S. Richards.

nicht gekannt. Wie anders hätte Wader vor Gericht gehalten, wenn sein Anwalt als Zeuge hätte sagen können: „Ich kenne den Vorbesitzer, darf ihn aber aus Gründen des Amtsgeheimnisses nicht nennen.“

Für Wader bestehe keine moralische Pflicht, sein Ehrenwort zu halten, dagegen die ethische Pflicht, das Geheimnis zu lüften.

Er könne nicht erwarten, daß das Gericht seine faden-scheinigen Erklärungen glaube. Für das Strafmaß, das für schwere Urkundenfälschung Zuschlag vorliege, sei in Ermägung zu ziehen gewesen, daß Wader unbestraft ist und die Urkundenfälschung in der Gesamtverhandlung begründet liegt.

Echt deutsch

Die Schlafwandler gründen einen Verein

Die deutsche Leidenschaft zur Vereinsmeierei hat eine neue und originelle Blüte hervorgebracht: einen Verein der Schlafwandler. Der Verein ist Ende März 1932 in Berlin gegründet worden und bezweckt, wie sein Vorsitzender, Herr Klein, erklärt, die Wahrnehmung der den Schlafwandlern gemeinsamen Interessen.

Katten als Musikliebhaber

Im Majestic-Theater in Sydney kam es dieser Tage zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Die Aufführung der Oper „Carmen“ mußte nämlich in letzter Minute verschoben werden, da es sich herausstellte, daß die Opernpartituren, die in einem defekten Schrank aufbewahrt wurden, völlig von Katten zerfressen waren, so daß sie trotz aller Mühe, sie zu „rekonstruieren“, verloren waren.

DANZIGER SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN. Bestmögliche Verzinsung von Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund.

# Aus aller Welt

## Sein Kind mit Salzsäure vergiftet

Sechs Jahre Zuchthaus anstatt Todesstrafe

Das Schwurgericht in Freiburg verurteilte den Erwerbslosen Albert Tschulin, der sein uneheliches Kind mit Salzsäure vergiftet hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus. Er war ursprünglich zum Tode verurteilt worden, doch nahm das Gericht in der erneuten Verhandlung an, daß Tschulin die Tat nicht mit Ueberlegung begangen hatte.

## Der Arzt mit den „gezinkten“ Karten

Doppeltselftmord wegen einer Falschspielklaffäre

Der Wiener Arzt Dr. Hermann Kowen, der im Zusammenhang mit einer Falschspielklaffäre in zwei Wiener Spielclubs eine Vorladung zur Polizei erhalten hatte, verübte gestern nacht zusammen mit seiner Frau Selbstmord. Die beiden wurden heute früh vergiftet aufgefunden.

## Hohe Zuchthausstrafen für Brandstifter

Das Schwurgericht in Dortmund verurteilte den 30jährigen Mechaniker Glade zu drei Jahren Zuchthaus, den 24jährigen Schlosser Frigge zu zwei Jahren Zuchthaus und den 26 Jahre alten Klempner Frigge zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus.

Glade, der in Romm eine Fahrradhandlung betrieb, befand sich in Zahlungschwierigkeiten. Mit seinen Vettern, den Brüdern Frigge, kam er überein, die Werkstätte in Brand zu setzen, um sich dann durch die Versicherungssumme von allen Verbindungen zu befreien. In der Nacht zum 16. November v. J. legten die Brüder Frigge auf Geheiß Glades den Brand an. Durch das Feuer gerieten drei Leute, die in dem Gebäude wohnten, in höchste Lebensgefahr.

## Hindenburgs Doppelgänger

Vom Wolfshand angefallen

In Jürich hat sich in diesen Tagen ein Prozess abgepielt, den ein Doppelgänger Hindenburgs gegen einen Hundebesitzer angeklagt hatte. Der Doppelgänger, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Reichspräsidenten seit langem in Jürich berühmt, war von einem Wolfshand angefallen und dabei so schwer verletzt worden, daß die „Hindenburg-Ähnlichkeit“ erheblich beeinträchtigt wurde. Der Richter sprach ihm 300 Frs. Schadenersatz zu.

## Der Bettler mit der blassen Briefstapfe

Der Rabi kommt

In Moskau, Kreis Neusiedel, wurde dieser Tage ein Bettler von einem Landjäger festgenommen und wegen Bettelvergehens und Landstreichens zu drei Wochen Haft verurteilt. Zum allgemeinen Erstaunen erfuhr der Sünder um Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe. Der Richter kam dem Ersuchen nach und distrierte ihm 100 Mark. Da griff der Bettler in die Brusttasche und bezahlte, ohne mit der Wimper zu zucken, die Summe bar auf den Tisch, verabschiedete sich freundlich und ließ den erstaunten Rabi mit langem Gesicht zurück.

## Spaniens Ministerpräsident als Bühnenschriftsteller



Der spanische Ministerpräsident Azana (links) mit den Hauptdarstellern des von ihm geschriebenen Dramas „La Corona“, das jetzt in Madrid unter großem Beifall uraufgeführt wurde.

## Bronzezeitunbe bei Halle

Am kleinen Almsberg bei Halle wurde bei Erdarbeiten eine Siedlung freigelegt, die aus der Bronzezeit stammt. Man fand neben Schweren und Eisenwerkzeugen einen kleinen Schmiedehammer und eine kleine Eisenhülle eines Pfeilspießes.

## Der liebe Gott trinkt keinen Wein

Der Antisiphanist gegen Alkohol

Der Bürgermeister von Frauenau am 1. Juni hat dieser Tage dem bürgerlichen Ausschuss des Spielers des Spielers von Frauenau, daß der liebe Gott kein Wein trinkt. Der Herr, der die Stelle erhalte, mo der liebe Gott in Ordnung sein wird, sei ohne Zweifel als Gotteslästerung anzusehen, so lautet die Begründung. „Er trinkt mit nicht, der Brauenerzeuger“.

**Postmaster.** Die Versicherungen der Postämter des Reiches nehmen immer größeren Umfang an. Im Laufe der letzten Nacht sind in der Stadt Kitzbühel in Tirol 53 Häuser eingestürzt. Die ganze Stadt steht unter Wasser.

**Feuertour!** Bei einem Volksfest in der Nähe der spanischen Grenze gelingen französischen Stadt Karlsruhe erlöbte eine Feuertour vorzeitig: fünf Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

**Spezial Post Bier.** In Brandenburg-Gabel hat ein Arbeiter eine Flasche mit Speisöl ausgetrunken; er hatte in der Flasche Bier vermischt. Der Unglückliche verschied nach kurzer Zeit.

**Wieder Desobediencia.** Der in Berlin S. wohnende Juncker Rejager wurde verhaftet, weil er bewußte Wertpapier im Gesamtwert von mindestens 600000 Mark für ausländische Rechnung in Deutschland verkauft hat.

# LILF UND E. PETROW

# 12 STÜHLE

ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien  
38. Fortsetzung.

Worobjew kauerte sich auf den Fußboden, stemmte den Stuhl zwischen seine schneigen Beine und begann mit der Kaltblütigkeit eines Zahnrades die kleinen kupfernen Nägel heranzureißen, ohne einen einzigen auszulassen. Seine Arbeit war mit dem zweihundsechzigsten Nagel beendet. Der englische Stuhl und die Matten lagen frei auf dem Gestell des Stuhles. Man brauchte sie nur aufzuheben, um die großen und kleinen Gläser und Rädchen, mit Schmuckfaden gefüllt, vor sich zu sehen.

Und dann gleich ins Auto — dachte Worobjew, der die Lebensweisheit in der Schule des großen Kombinars gelernt hatte — zur Bahn und dann sofort zur politischen Grenze. Wegen Erlaß von ein paar Steinchen wird man mich ins Ausland lassen und dort —

Und in dem Wunsche, so rasch als möglich zu gehen, was „dort“ eigentlich los war, riß Worobjew den Stuhl und die Matten vom Stuhle herunter.

Seinen Augen bot sich der Anblick von Sprungfedern, wunderbaren englischen Sprungfedern, und einer Füllung, einer ganz besonderen Füllung, Vorkriegsqualität, wie sie heute nicht mehr zu finden ist. Sonst aber gab es nichts zu sehen.

Worobjew wühlte mit den Fingern mechanisch in der Füllung und sah eine geschlagene halbe Stunde da, ohne den Stuhl aus seinen wankenden Beinen loszulassen, und wiederholte nur humpelnd vor sich hin: Warum ist denn nichts hier? Das kann nicht sein! Das kann nicht sein!

Es war schon beinahe ganz hell, als Worobjew alles, wie es war, liegen ließ, seine Hänge und die Mähe mit dem goldenen Zapfen des imaginären Nacht-Klubs vergaß und, ohne von jemandem bemerkt zu werden, schwer und müde durch das Fenster auf die Straße kroch.

„Das kann nicht sein!“ wiederholte er, als er sich schon im nächsten Stadtviertel befand. „Das kann nicht sein!“

Er ging wieder zum Klubhaus zurück und begann unter dem Fenster auf und ab zu spazieren, dabei bewegte er die Lippen. „Das kann nicht sein!“ „Das kann nicht sein!“ „Das kann nicht sein!“

Manchmal schrie er auf und griff sich an den vom Morgennebel feuchten Kopf.

Während ihm alle Nacht ereignisse durch den Kopf gingen, schüttelte er die grauen Haare.

Die Aufregung mit dem letzten Sessel war ein zu harter Schock gewesen. Binnen fünf Minuten zum Greis geworden — das ergab sich als Resultat.

„Hier kreiben sich allerlei Individuen herum“, hörte Worobjew eine Stimme an seinem Ohr.

Er sah einen Wächter neben sich, der sehr alt und anscheinend sehr autmütig war.

„Immer gehen hier Leute herum“, sagte der alte Mann, der der nächsten Einsamkeit schon überdrüssig war, redlich. „Und Sie, Genosse, interessieren sich wohl auch für die Sache. Es ist auch kein Wunder. Man kann sagen, daß unter neues Klubhaus schon etwas ganz Besonderes ist.“

Worobjew sah den rotbackigen Alten mit einem Leidensbilda an.

„Ja“, sagte der Alte, „dieser Klub ist etwas Außerordentliches. Es gibt nicht so bald etwas in dieser Art.“

„Was in da so Ungewöhnliches dabei?“ fragte Worobjew, seine Gedanken so-melnd.

Der alte Mann sah Worobjew freudig an. „Aufscheinend hatte er ein befe...“

„...es gefallen an der seitlichen Geschichte dieses Klubhauses und es machte ihm ein besonderes Vergnügen, sie immer wieder zu erzählen.“

„Zehet, der nach Fresnes kommt, weiß, daß er mit dem Leben abgeschlossen hat.“

Das für ihn nichts Abgeschlossenes in, als Fleud und Verzweiflung. „Rechtlich alle, daß diese Schüsse in Fresnes fielen, daß eine lebende Frau verurteilt, den verurteilten Mann auf diese Weise dem Untergang zu entreißen. Der Versuch ist mißlungen, der Verurteilte wird den jenseitigen Weg nach Conenne antreten müssen, sobald ein Transport möglich ist.“

Charriere war vor einigen Monaten zur lebenslänglichen Deportation verurteilt worden, weil man ihn —

auf Grund von übermäßigem Indizien — eines Mordes für schuldig erklärt hatte. Er und Roger Papillon gehörten zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Pariser Unterwelt, und als Papillon in einer Nacht des Jahres 1930 erschossen aufgefunden worden war, fiel der Verdacht des Mordes sofort auf Charriere, einen hantelstarken Banditen. Man sagte, daß er kurz vor Papillons Tod einen heftigen Streit mit dem Ermordeten gehabt hatte, und man sagte auch, daß er ein gefährlicher Feind war, denn es sei ein Kesseltisch oder ein Kesseltisch nicht mehr oder weniger nicht anders. Aber Beweise sprachen gegen Charriere. Zunächst bemerkte es viele Monate, ehe man seinen haupt werden konnte. Dann machte man ihm den Vorwurf, in dem er paradiesisch lebe, irgend etwas mit dem Mord an Papillon zu tun zu haben.

Die Beweise, die gegen ihn sprachen, waren indes — wie schon — übermäßig; die Gegenwärtigen sprachen ihm des Mordes Schuld und des Verbrechens ihm zu lebenslänglicher Deportation.

Charriere kam nach Fresnes. Auf Charrieres inländischen Wachen schaltete man ihn, vor der Deportation seine Geliebte zu hängen. Im Zuchthaus zu Fresnes fand die Trennung statt; sie bedeutete dem Paul Charriere für die aufopfernde Hilfe seiner Freundin, die nichts unversucht gelassen hatte, ihren Freund vor der Deportation zu retten.

Die alle anderen Zuchthausstrafen, darjete Germaine Charriere ihren Mann in Fresnes befreiten. Im Strafzuchthaus des dortigen

„Nun“, begann der Alte, „ich bin hier bereits seit zehn Jahren Wächter und habe einen solchen Fall noch nicht erlebt. Höre zu, mein Männlein. Hier hat es früher schon ein Klubhaus gegeben und ich habe es bewacht. Es war ein schlechtes Klubhaus. Man heizte in einemofort und konnte es nicht warm kriegen. Und der Genosse Krastnow fragte mich: „Wozu brauchst du so viel Holz zum Heizen?“ Und ich habe das Holz doch nicht gegeben. Der Genosse Krastnow quälte sich mit diesem Klub ab, hier war es feucht, dort war es kalt, für die Musikktion gab es keinen Platz und im Theater zu spielen, das war eine Strafe, die Herren Schauspieler ertrugen beinahe. Fünf Jahre lang hat man um Kredit für ein neues Klubhaus gebeten und bekam keinen, ich weiß nicht warum. Es war im Frühjahr, da kaufte der Genosse Krastnow einen neuen Stuhl für die Bühne, einen guten gepolsterten Stuhl.“

Worobjew lehnte sich mit seinem ganzen Körper gegen den Wächter und hörte zu.

Er war halb ohnmächtig. Und der alte Mann lachte freudig und erzählte, wie er einmal auf diesen Stuhl gestiegen sei, um eine elektrische Birne einzuschrauben, und wie er dabei hinuntergestürzt sei.

„Ich rutschte hinunter und der Heberzug riß entzwei. Und da sehe ich, daß aus dem Heberzug Steinchen herausfallen, weiße Glasperlen, auf einen Faden gereiht.“

„Glasperlen“, sagte Worobjew.

„Glasperlen“, lachte der alte Mann entzwei, „ich schaute in die Polsterung hinein und entdeckte da allerlei Schächtelchen. Ich habe diese Schächtelchen nicht angerührt, sondern ging direkt zum Genossen Krastnow und meldete ihm alles. Genau so habe ich es auch später der Kommission gemeldet. Ich habe dieses Schächtelchen nicht angerührt. Und so, auf, mein Männlein, daran habe ich sehr gut getan, denn man hat in den Schächtelchen Schmuckfaden gefunden, die die Bourgeoisie dort verreckt hat.“

„Und wo sind denn diese Schmuckfaden, wo?“ rief der Vorführende.

„Wo, wo“, äufte der Alte nach, „dazu muß man Verstand haben, mein Männlein. Hier sind sie!“

„Wo? Wo?“

„Hier sind sie!“ rief der rotwangige Wächter und freute sich über die Wirkung seiner effektvollen Erzählung. „Da sind sie! Fuße deine Augen auf! Man hat die Brillanten verkauft und für das Geld das Klubhaus gebaut, mein Männlein! Siehst du! Da ist er, der Klub! Dampfheizung, Schach, Billiard, Theater, man läßt niemanden mit Galoschen an den Füßen hinein!“

Worobjew wurde es eifrig kalt, und ohne sich von der Stelle zu rühren, besah er den massiven Bau.

Also dies hier war der Schach der Frau Pietuchowa! Hier waren sie, die ganzen hundertfünfzigtausend Rubel und null Kopfen, wie der getötele Njap-Solliman-Berta-Maria Bender zu sagen pflegte.

Hier war der Schach, er erlitterte, hatte sogar ein weit größeres Volumen erlangt. Man konnte ihn mit den Händen anfassen, aber wegragen konnte man ihn nicht. Er diente jetzt irgen-weißen anderen Menschen.

Worobjew berührte mit den Händen die Granitmauern. Die Kälte des Steines ging in sein Herz über. Und er schrie auf. Sein Schrei — der wahnwitzige, leidenschaftliche wilde Schrei eines zu Tode getroffenen Wolfes — flog auf, in die Mitte des Platzes, unter die Brücke, wurde von den Tönen der erwachenden Großstadt überläßt und erlosch.

Ein wunderbarer Herbstmorgen schwang sich über die nassen Hausdächer in die Straßen von Moskau hinab. Und die Stadt trat ihren Vormarsch an — heute wie alle Tage.

Ende

## Drama um einen lebenslänglich Deportierten

# Bier Schüsse, um den Mann zu retten

### Auf Indizien in die Hölle — Alles war vergebens

Das Zuchthaus der französischen Stadt Fresnes ist nichts anderes, als der Hof der Hölle; wer hier einget, muß alle Hoffnung hinter lassen, jemals wieder ein freies und gleichberechtigtes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Im Sommerjahre von Fresnes werden alle jene Verbrecher verurteilt, die zur lebenslänglichen Deportation auf die französischen Strafinseln verurteilt sind.

Zehet, der nach Fresnes kommt, weiß, daß er mit dem Leben abgeschlossen hat.

Das für ihn nichts Abgeschlossenes in, als Fleud und Verzweiflung. „Rechtlich alle, daß diese Schüsse in Fresnes fielen, daß eine lebende Frau verurteilt, den verurteilten Mann auf diese Weise dem Untergang zu entreißen. Der Versuch ist mißlungen, der Verurteilte wird den jenseitigen Weg nach Conenne antreten müssen, sobald ein Transport möglich ist.“

Charriere war vor einigen Monaten zur lebenslänglichen Deportation verurteilt worden, weil man ihn —

auf Grund von übermäßigem Indizien — eines Mordes für schuldig erklärt hatte. Er und Roger Papillon gehörten zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Pariser Unterwelt, und als Papillon in einer Nacht des Jahres 1930 erschossen aufgefunden worden war, fiel der Verdacht des Mordes sofort auf Charriere, einen hantelstarken Banditen. Man sagte, daß er kurz vor Papillons Tod einen heftigen Streit mit dem Ermordeten gehabt hatte, und man sagte auch, daß er ein gefährlicher Feind war, denn es sei ein Kesseltisch oder ein Kesseltisch nicht mehr oder weniger nicht anders. Aber Beweise sprachen gegen Charriere. Zunächst bemerkte es viele Monate, ehe man seinen haupt werden konnte. Dann machte man ihm den Vorwurf, in dem er paradiesisch lebe, irgend etwas mit dem Mord an Papillon zu tun zu haben.

Die Beweise, die gegen ihn sprachen, waren indes — wie schon — übermäßig; die Gegenwärtigen sprachen ihm des Mordes Schuld und des Verbrechens ihm zu lebenslänglicher Deportation.

Charriere kam nach Fresnes. Auf Charrieres inländischen Wachen schaltete man ihn, vor der Deportation seine Geliebte zu hängen. Im Zuchthaus zu Fresnes fand die Trennung statt; sie bedeutete dem Paul Charriere für die aufopfernde Hilfe seiner Freundin, die nichts unversucht gelassen hatte, ihren Freund vor der Deportation zu retten.

Die alle anderen Zuchthausstrafen, darjete Germaine Charriere ihren Mann in Fresnes befreiten. Im Strafzuchthaus des dortigen

Zuchthaus sind die Gefangenen durch ein eisernes Gitter von den Besuchern getrennt;

### ein Gefangenewarter beaufsichtigte die Unterredung.

Als Frau Charriere ihren Mann vor einigen Tagen besuchte, suchte sich der Wärter für einen Augenblick ans Fenster, vielleicht aus der edlen Neugier heraus, Mann und Frau für kurze Minuten sich selbst zu überlassen. Im selben Moment fielen hintereinander vier Schüsse. Germaine Charriere hatte auf ihren Mann geschossen; sie wollte ihn verwunden, um ihn vor Conenne zu retten. In ihrer Erregung schien sie indes nicht gut gezielt zu haben, denn keiner der Schüsse traf; alle gingen an Charriere vorbei in die Wand. Frau Charriere hat durch ihre Schüsse nichts weiter erreicht, als daß sie ihren Mann nicht mehr besahen darf und daß er Frankreich verlassen muß, ohne seine Frau noch einmal gesehen zu haben.

### Professor Orlik tritt von seinem Lehramt zurück



Professor Emil Orlik.

Der bekannte Maler und Graphiker, wird nach 27jähriger Lehrtätigkeit an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin mit Abfluß des Sommersemesters von seinem Amt zurücktreten.

Zufahren wieder sehr gering

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 9. bis 15. April

Eingang: 80 Fahrzeuge, und zwar 55 Dampfer, 21 Motorsegler und 4 Motorschiffe mit zusammen 7504 Netto-Regt., gegenüber 80 Fahrzeugen mit 47362 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 24 Stückgüter, davon hat 1 gleichzeitig Passagiere, 2 Papier, je 1 Gerlinge, Abbrände, Fett, Koff und Kartoffeln. (Bestere Ladung zur Wiederausfuhr.) 49 Fahrzeuge kamen leer an.

Nationalität: 33 Deutsche, je 14 Schweden und Dänen, je 1 Norweger und Polen, 3 Finnen, je 2 Franzosen, Holländer und Engler, je 1 Engländer und Italiener.

Ausgang: 90 Fahrzeuge, und zwar 64 Dampfer, 21 Motorsegler und 1 Motorschiff mit zusammen 5077 Netto-Regt., gegenüber 70 Fahrzeugen mit 4910 Netto-Regt. in der Vorwoche.

Ladung: 29 Kohlen, davon hatte je 1 eine Beladung Koks und Güter; 30 Stückgüter, davon hatten an Beladung: 4 Getreide, 3 Holz, 2 Kalks, je 1 Ammoniak, lebende Pferde, Zucker und Salz; 8 Kalks, davon hatten 2 Kalk als Beladung, 8 Holz, 4 Ammoniak, davon hatte 1 Holz und Delfung als Beladung, 3 Zucker, 2 Kartoffeln, je 1 Getreide, Zement, Gerlinge, Mehl, 1 Fahrzeug ging leer in See.

Nationalität: 32 Deutsche, 20 Schweden, 18 Dänen, 5 Norweger, je 4 Polen, Eten und Finnen, 3 Franzosen, je 2 Holländer und Letten, 1 Italiener.

Der Eingangsverkehr hielt sich, obwohl hinsichtlich der Zahl der Einheiten, als auch in bezug auf die Tonnage, in genau derselben Höhe als in der Vorwoche. Die Zufahren waren allerdings wieder sehr gering. Der Norweger „Eski“ kam von London mit ca. 20 Tonnen Abbränden hier an. Expediteur war die Fa. J. Der Dampfer löschte im Frei- bezirk. Nach der Entladung verholte derselbe nach Gdingen, um dort Kartoffeln nach England zu laden. — Von Dänstön kam für die Danziger Werft der schwedische Dampfer „Vosjan“ mit 1865 Tonnen Koks hier an. Das Schiff wurde im Pfandgraben entlastet. Mit dem Motorsegler „Glückauf“ kam eine kleine Partie Gerlinge für Kommer & Thompson an. Das Schiff verließ mit einer Neuladung wieder den Hafen. — Im Ausgangsverkehr macht sich nach wie vor immer noch die lebhafteste Verschiffung von Dingenmitteln bemerkbar. Wenn bisher in der Hauptfrage nur Motorsegler-Ladungen abge- fertigt wurden, so kommen in letzter Zeit sogar Dampfer- Ladungen zur Verschiffung. Die Holzverladungen haben in der letzten Woche sehr nachgelassen. Augenblicklich laden nur ganz wenige Dampfer, so der Dampfer „Katholin“ nach Manchester, „Scotland“ nach London und „Luffac“ nach fran- zösischen Häfen.

Im Kaiserhafen, auf städtischem Gelände, hat die Kran- verwaltung eine feste Holzbrücke bauen lassen. Während früher dort recht viele Dampfer Exportkohl luden, wird heute dort die Import-Kohle an Land gelagert. Da das Ab- fahren der Kohlen in dem sandigen Gelände recht beschwer- lich war, hat man sich zur Anlage dieser Holzbrücke ent- schlossen. In den nächsten Tagen wird von Burntisland der Bugfaher-Dampfer „Eibe“ mit einer Kohlenladung erwartet, die dort gelöscht werden soll. — Der Danziger Dampfer „Ewo“ ist durch Verkauf von Fa. Behnte & Sieg, die ihn erst kürzlich von der in Liquidation gegangenen Danziger Reeder-K.G. erworben, in die Hände von Herrn Otto Behnte übergegangen. Das Schiff, das auf der Danziger Werft mit den Maststückerarbeiten feben fertig ist, er- hielt den Namen „Ewig“.

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen vom 1. bis 15. April. Gesamtumschlag in Danzig: 145 000 Kilotonn. In derselben Zeit wurden über Gdingen 162 586 Kilotonn umgeschlagen. 58 Fahrzeuge verließen im obigen Zeitraum mit Kohlen be- laden den hiesigen Hafen. Davon hatte je 1 eine Beladung Koks nach Italien und Stückgut nach Norwegen. Von den 58 Fahrzeugen waren bestimmt: 19 nach Frankreich, 14 nach Schweden, 10 nach Dänemark, 9 nach Italien, 5 nach Nor- wegen, je 1 nach Belgien und Frankreich.

Gewerbebank in Danzig e. G. m. b. H. Danzig. In der am 15. April 1932 abgehaltenen ordentlichen Generalver- sammlung wurde die Bilanz per 31. Dezember 1931 ge- nehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, hat das abgelaufene (siebente) Geschäftsjahr eine weitere erfreuliche Entwicklung des Instituts gebracht. In der Bilanz per 31. Dezember 1931 erscheinen unter Aktiva: Kasse, Guthaben bei Banken und Postkonten 100 735,18 Gulden, Wechsel 173 351,67 Gulden, Debitoren 985 813,61 Gulden, Geschäftsgrundstück 80 000,— Gulden, sonstige Aktiva 23 225,67 Gulden; Passiva: Einbezahltes Geschäftsguthaben der Mit- glieder 198 910,65 Gulden, Reservefonds 11 789,43 Gulden, Kreditoren 135 056,07 Gulden, Spareinlagen 296 624,51 Gulden, voraus erhobene Zinsen 1362,10 Gulden, weitergegebene Wechsel 80 575,77 Gulden, Hypotheken 50 000,— Gulden. Der Reingewinn wird mit 4 392,10 Gulden ausgewiesen und auf neue Rechnung vorgetragen. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1931 452 Genossen mit 828 übernommenen Anteilen. Die Garantiesumme beträgt 508 589,43 Gulden. Die Entwicklung im Geschäftsjahr 1932 wird als zufrieden- stellend bezeichnet.

Die Umgestaltung der Zegluga Polska. Im „Tzennif Utam“ Nr. 32 vom 18. April 1932 wurde ein Gesetz vom 17. April über die Umgestaltung des staatlichen Unter- nehmens „Zegluga Polska“ in eine Aktiengesellschaft ver- öffentlicht.

Neue Handelsbilanz Litauens im März. Die litauische Ausfuhr stellte sich im März d. J. auf 15 Millionen Lit, die Einfuhr auf 10,9 Millionen Lit, der Ausfuhrüberschuss mithin auf 4,1 Millionen Lit. Gegenüber dem Vormonat ist die Aus- fuhr um 2,3 Millionen Lit zurückgegangen, die Einfuhr dage- gen um 0,9 Millionen Lit gestiegen.

Nach keine Einigung über die Verlängerung des polnischen Eisenbahnpakts. Die zum 15. April erwartete Stellungnahme der in französischen Besitz befindlichen „Guta Banlowa“ zu der geplanten Verlängerung des polnischen Eisenbahnpakts auf wei- tere drei Jahre ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Ein Vertreter der französischen Aktionäre wird in den nächsten Tagen zur Fortführung der Verhandlungen über die weitere Beteiligung der „Guta Banlowa“ am Eisenbahnpakt in Warschau ein- treffen. Die Tschnowiercer Kohlen- und Eisenfabriken A. G. hat einer Verlängerung des Subsidatvertrages um ein Jahr zugestimmt.

Die französische Außenhandelsbilanz für den Monat März hat sich gegenüber dem Vormonat weiter erheblich ver- schlechtert. Die von Laval und Lardieu so gerühmten Kon- tingentierungsmaßnahmen haben also nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Im März sind Waren im Werte von 2618 Millionen Franken eingeführt und Waren im Werte von 1720 Millionen Franken ausgeführt worden. Das Defizit beträgt also 898 Millionen Franken, während sich das Defizit für Februar nur auf 681 Millionen und das Defizit für Januar auf 534 Millionen Franken belaufen hatten.



Mattabinh beendet

Deutschland auf dem letzten Platz — Die Kämpfe in Mechoboth und Haisa — Polen auf dem ersten Platz

Nachdem mit einer allgemeinen Schlusszeremonie die Hauptkämpfe in T e l v i v beendet waren, konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die Wettkämpfe in Mechoboth und Haisa.

In Mechoboth fand das Finale im Tennis zwischen Tschscholowaki und Polen statt, die im Semifinale Syrien und England geschlagen hatten. Die Tschschen waren mit einer sehr spielstarken Mannschaft mit dem Davis-Cup- Spieler Hecht an der Spitze, Klein und den Brüdern Dr. Gottesmann erschienen und schlugen Polen, für die der polnische Spitzenspieler Wittmann gegen Dr. Gottesmann den Ehrenpunkt herausholten konnte, überlegen mit 4:1.

In Haisa kamen noch die Schwimm-Endkämpfe zum Aus- trag. Es gab durchwegs harte Kämpfe, bei denen Österreich und die Tschscholowaki, wie erwartet, am besten abschnitten und auch verschiedene Landesrekorde verbessern konnten.

Die 100 Meter Freistil gewann Steiner, der Dritte bei den Europameisterschaften in Paris, überlegen in 1,00,8 Mi- nuten gegen Schreimann (Polen) und Gelsohn (Amerika), und verbesserte damit den tschscholowakischen Rekord, den er bis jetzt mit 1,01,2 gehalten hatte. Im 100-Meter-Rückenschwim- men stellte Hen (Tschscholowaki) 1,13,8 ebenfalls einen neuen tschscholowakischen Rekord auf. Das 1500-Meter-Freistilswimmen gewann Guit (Österreich) in der neuen Rekordzeit von 22,56,8 Minuten vor Polakow (Tschscholowaki) und Dre- furz (Österreich), und schließlich siegte die Tschscholowaki in der 5mal-100-Meter-Lagenstaffel, ebenfalls in neuer Re- kordzeit — 3,47,6 —, vor Amerika und Polen. Bei den Damen teilten sich Friki Löwy und Bedi Bienenfeld (beide Österreich) die ersten Plätze.

Im Boxen waren Ägypten, das gleich fünf Landes- meister mitgebracht hatte, und Polen, das durch Danowen (Warschau), den polnischen Mannschaftsmeister, vertreten wurde, am erfolgreichsten. Den schönsten Kampf lieferten sich im Halbfliegengewicht der österreichische Meister Lamb und Groß (Polen), den Lauf schließlich knapp, aber verdient ge- wann. Es gab vom Fliegengewicht aufwärts folgende Meister: Artewik (Polen), Bernstein (Polen), Refusi (Ägypten), Brnawej (Polen), Gadschada (Ägypten), Schmidt (Ägypten), Raub (Österreich), Finn (Polen).

Im Rechten war der Ägypter Monall eine Klasse für sich und siegte im Florett, Degen und Säbel.

In der Gesamtwertung für Leichtathletik nimmt Amerika ganz überlegen den ersten Platz ein. 1. Amerika 17,2, 2. Va- lätina 5,3, Tschscholowaki 4,9, 4. Deutschland 4,4.

In der Gesamtwertung nimmt Polen, das auch die meisten Teilnehmer stellte, den ersten Platz vor Amerika ein, Deutsch- land den letzten!

Danzig holt auf

Arbeiterhandball — D. I. Danzig I gegen D. I. Langjub II 4:1 (2:0)

Es war das erste Abendspiel in diesem Jahre. Dadurch ist wieder ein Serienpiel unter Dach- Erwartungsgemäß blieb Danzig I Sieger. Dem Spielverlauf nach hätte der Torunterschied noch größer sein müssen. Ausnehmend können die Danziger Stürmer nicht mehr nachschicken. Es ging zwar wieder hin und her, durch die Alleingänge des Halb- rechten verlor der Sturm an Durchschlagskraft. Ob die Wintermannschaft mit der Väterreihe in schwereren Spielen bestehen wird, wird die Zeit lehren.

Der größte Fehler der Langjubler ist das nach hinten Kombinierte der Väterreihe. Die Verteidigung wird dar- durch überlastet. Sie schaffte demnach die Arbeit und war der beste Mannschaftsteil. Der Stürmerreihe fehlt das gegenseitige Verständnis.

Mit Beginn des Spieles zeigt Danzig eine kleine Ueber- legenheit, die bis kurz vor Schluss anhält. Der Endpunkt der Langjubler Mannschaft läßt sie überlegen werden. In dieser Zeit fällt auch das Ehrentor. Der Schiedsrichter verurteilt seiner Aufgabe gerecht zu werden, kam aber mit der Doppel- langregel in Konflikt.

Die Danziger Mannschaft ist aus der Absteigefahrt her- aus. Um die letzten Plätze werden sich Langjub II und Fichte II schlagen.

Heute um 18 Uhr tritt Fichte I gegen Bürgerweiser an. Das Spiel findet in Bürgerweiser statt. Dadurch stehen die Chancen für Bürgerweiser gut, da die Mannschaft auf eigenem Platz schwer zu schlagen ist.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 19. April. Telegraph. Auszahlungen: Newyork 1 Dollar 5,0887 — 5,0988; Warschau 100 Zloty 57,12 — 57,24; Zürich 100 Franken 98,95 — 99,15; Amsterdam 100 Gulden 206,34 — 206,76; Brüssel 100 Belga 71,28 — 71,42; Bank- noten: 1 amerikanischer Dollar 5,0824 — 5,0926; 100 Zloty 57,15 — 57,26.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 120,76 Geld und 121,00 Brief.

Warschauer Devisen vom 19. April. Amerik. Dollarnoten 8,88 1/2 — 8,90 1/2 — 8,86 1/2; Holland 361,10 — 361,62 — 361,00; London 83,50 — 83 — 83,99 — 83,65; Newyork 8,901 — 8,921 — 8,881; Newyork (Kabel) 8,906 — 8,926 — 8,886; Paris 85,13 — 85,22 — 85,04; Prag 26,87 — 26,48 — 26,31; Schweiz 173,25 — 173,68 — 172,82; Italien 45,85 — 46,06 — 45,62. Im Freireiseverkehr: Berlin 211,70. Tendenz: vorwiegend be- festigt.

Warschauer Effekten vom 19. April. Bank Polski 79,50 — 79,75; Polpost 14,50; Starachowice 6,00; Tendenz: etwas schwächer; Investitionsanleihe 90,25 — 91,75; Konver- sionsanleihe 88,75; Serbienanleihe 99,50 — 101,50 — 100,50; 4proz. Dollaranleihe 49,50 — 49,25; Eisenbahnanleihe 32,50 — 32,25; Stabilisierungsanleihe 54,25 — 61 — 53,75; 10proz. Eisenbahn- anleihe 100,75. Tendenz: Anleihe nicht einheitlich, Wert- brüche vorwiegend schwächer.

Polener Effekten vom 19. April. Konversionsanleihe 88,75; Roggenbriefe 13,25; 4proz. Investitionsanleihe 88; Bank Polski 80; 3proz. Dollarbriefe 66.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. April. Weizen 128 Pfund 16; Roggen Konsum 16,25 — 16,50; Roggen Export 15,75; Gerste feine 15,50 bis 16; Gerste mittel 14,90 — 15,50; Futtergerste 14,50; Erbsen grüne 18 — 25; Viktoriaerbsen 14 — 19; Roggenkleie 10,75; Weizenkleie grobe 11.

Das Geschäft soll weitergehen

Kurmi nicht disqualifiziert

Aus Helsinki wird uns gemeldet, daß der finnische Leichtathletikverband die Untersuchung in der Angelegenheit des Weltrekordläufers Kurmi beendet hat. Der finnische Ver- band erklärt, daß er nach eingehender Prüfung der eingereichten Unterlagen und persönlicher Vernehmung Kurmis festgestellt habe, daß die von der D. S. A. aus zweiter Hand beschafften Anschuldigungen gegen Kurmi nach den bestehenden Sportge- setzen nicht ausreichen, um der vom Internationalen Verband geforderten Suspendierung des Meisterläufers nachzukommen. Der finnische Verband erklärt es einfach für unmöglich, auf Grund solcher Unterlagen, die nur Verdächtigungen enthalten, Kurmi zu bestrafen. Weiterhin stellt der finnische Verband fest, daß die F. A. I. F. mit der angeordneten Suspendierung Kurmis (die bekanntlich schon am 1. Mai in Kraft treten soll) ihre Machbefugnisse überschritten habe. Das Recht der Dis- qualifikation und der Suspendierung liege gemäß den gelte- den Bestimmungen nur den nationalen Verbänden zu. Aus diesem Grunde ersuche daher der finnische Verband den Vor- stand der F. A. I. F., Kurmis Suspendierung unverzüglich aufzuheben.

Danziger Schwereathletikfliege in Elbing

Die Schwereathletik-Abteilung des Vatterpfer-Turn- und Sportvereins war am vergangenen Sonntag in Elbing, um im Mannschaftskampf gegen den Kraftsportverein Bar- tenstein im Gewichtheben und gegen den Polizeisport- verein Tilit im Ringen zu starten. Da der Polizeisport- verein Tilit nicht angetreten war, gewann Danzig kampflos die Punkte. An Stelle dieses Mannschaftskampfes trat ein Freundschaftsspiel im Ringen gegen Kraftsportverein „Elegfried“ Elbing, aus dem Elbing mit 15:6 Punkten als Sieger hervorging. Eine Überbalkung für Elbing waren die beiden Danziger Siege gegen Marler, Elbing, und Friedel gegen den ostpreussischen Meister Kraus, Elbing.

Der Mannschaftskampf im Gewichtheben gegen Bar- tenstein sah Danzig mit 280 Pfund als Sieger. Folgende Re- sultate im beidarmigen Heben, Drücken und Stößen wurden erzielt:

Table with 3 columns: Disziplin, Name, Gewicht. Rows include: Bantalgewicht: Friedel, Dzn. 330; Spandier, Bartenst. 190; Federgewicht: Friedel, Dzn. 370; Zblel, Bartenstein 200; Leichtgewicht: Kupf, Dzn. 340; Krause, Bartenstein 320; Mittelgewicht: Casaroff, Dzn. 110; Franze, Bartenstein 400; Halbfliegengewicht: Rose, Dzn. 420; Raahr, Bartenstein 520; Schwergewicht: Wiebert, Dzn. 450; Neumann, Bartenst. 320.

Jul. Ffd. 2320

Aug. Ffd. 2110

Bildungslehrgang vor dem Abschluß

Der Bildungslehrgang des Arbeiter-Turn- und Sport- verbandes Danzig steht vor seinem Abschluß. Es sind noch zwei Lehrende angeheft. Morgen, Donnerstag, den 21. April, spricht Lehrer Fritz Holz über „Die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung“. Beginn 19 Uhr. Der letzte Donnerstag bringt erst einen Zwischenvertrag über „Abstinenz und Sport“, gehalten von Dr. Ferkel, und abschließend einen Vortrag von Hermann Thomat über „Neue Weltkultur“.

Boxkampfabend im Werftspießhaus

Boxklub 1930 boxt gegen Gedania

Am Freitag, dem 22. April 1932, abends 8 Uhr, trägt der A. S. C. 1930 e. V. (früher Pauching) im Werftspießhaus einen Boxkampf gegen die erste Mannschaft des Vereins Gedania aus. In der Gedaniamannschaft befinden sich mehrere polnische Meister. Die genaue Mannschaftsanzustellung geben wir in den nächsten Tagen bekannt.

Turner-Handballmeisterschaft

Von den 32 Teilnehmern an den Endspielen der Handball- runde am nächsten Sonntag der 22. sind nach der Vorrunde am letzten Sonntag noch 16 Mannschaften übrig geblieben, die sich am 1. Mai in acht Spielen in der ersten Zwischenrunde ge- genübersehen. Die Auslosung dieser Runde ist bereits erfolgt.

In Berlin am 19. April. Weizen 262—264; Roggen 198 bis 200; Braugerste 190—195; Futter- und Industrieernte 180—190; Hafer 162—167; Weizenmehl 31,75—35,50; Roggen- mehl 26,25—27,75; Weizenkleie 11,60—11,85; Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrecht- liche Lieferungsangebote: Weizen, Mai 273,50 plus Brief (Vortrag 274,50), Juli 278,75 plus Brief (278,75), September 227 plus Brief (227,50). Roggen, Mai 195,50 plus Brief (195,75), Juli 197,50 (197,50), September 166 (167). Hafer, Mai 174—173,50 (175,50), Juli 179,50—179 Brief (181).

Berliner Butterpreise vom 19. April. Antliche Notierung ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde geben an Käufer's Laßen: I. Qualität 113, II. 106, abfallende Sorten 90 Reichs- mark. Tendenz: ruhig.

Polener Produktenerbericht vom 19. April. Transaktions- preise: Roggen 45 Tonnen 27,25; Weizen 75 Tonnen 28; Mischgerste: Roggen 27—27,25; Roggenmehl 65pro. 40,50 bis 41,50; Weizenmehl 65proz. 41,75—43,75; Roggenkleie 17,25 bis 17,50; Weizenkleie 15,50—16,50; Weizenkleie grobe 16,50 bis 17,50; Weide 21,50—23,50; Pelmschoten 26—27; blaue Lupinen 11—12, gelbe 15—16; Leinsamen (36—38proz.) 26—28; Raps- samen (36—38proz.) 13—19; Sonnenblumenkuchen 19,50 bis 20,50. Allgemeintendenz: befestigt.

Berliner Viehmarkt vom 19. April. Notierungen: Schweine: a) über 800 Pfund) — (—), b) (240—300 Pfund) 87—88 (87—88), c) (200—240 Pfund) 86—88 (86—87), d) (160—200 Pfund) 84—86 (84—85), e) (120—160 Pfund) 82—83 (81—82). Sauen 23—25 (23—24); Schafe: b) 37—39 (35—37), c) 33—35 (32—34), d) 29—32 (28—30); Kälber: b) 50—60 (52—60), c) 30—32 (30—30), d) 18—26 (18—28); Ställe: a) 24—26 (24—27), b) 20—23 (20—24), c) 16—19 (16—19), d) 12—15 (13—15).

Polener Viehmarkt vom 19. April. Aufgetrieben waren 809 Rinder, darunter 95 Ochsen, 279 Bullen und 485 Kühe, ferner 1880 Schweine, 730 Kälber und 160 Schafe. Ingesamt 5580 Tiere. Ochsen: 70—76, 60—68, 52—56, 46—44; Bullen 64—68, 56—60, 44—52, 36—44; Kühe 68—74, 60—60, 38—46, 28—34; Färsen 68—74, 60—66, 52—58, 36—44; Jungvieh 36—44, 30—34; Kälber 54—60, 46—52, 36—44, 26—34; Schafe 32—62, 44; Schweine 98—102, 94—96, 86—92, 80—84, 80—90, 78—84; Baconschweine 72—76, 70—72. Marktverlauf: ruhig.

# Spielereien mit dem Hakenkreuz

## Eine „Antwort“ Danziger Richter — Warum schweigt der Polizeipräsident

Man könnte mit Herrn Niehm fast Mitleid haben. Es verheißt kaum ein Tag, an dem ihm seine Nazi-Trabanten nicht neue Verlegenheiten bereiten. Es ist sicherlich keine Unannehmlichkeit für ein Regierungsmitglied, immer wieder Dinge beantworten zu müssen, die an sich kaum noch zu beantworten sind. Aber was soll man schließlich machen, wenn anderenfalls die Preisgabe des Amtes nur als einzige Konsequenz bleibt. Unser Senatspräsident bereitet sich zu einem neuen Aufstreifen vor den Völkerverbündigten in Genf vor. Es wird kaum jemand geben, der das, was sich in den letzten Tagen in Danzig im Zeichen des Hakenkreuzes abgespielt hat, als besonders förderlich für die Vertretung der Danziger Sache vor dem internationalen Forum ansehen wird.

Schon die Tatsache, daß die in Deutschland verbotene Hitler-Solbateska in Danzig lustig weiter besteht, obwohl der Völkerverbund sich schon vor Jahresfrist für ihre Auflösung ausgesprochen hat, kann

die Rolle des Herrn Niehm in Genf

wahrlich nicht erleichtern. Daß diese Organisationen selbst jetzt noch weiter in Danzig sich betätigen können, nachdem man ihnen im Reich das staatsbedrohende Handwerk gelegt hat, wird in den Völkerverbündigten sicherlich Ueberraschung auslösen.

Nicht weniger Verwunderung werden aber auch die Dinge hervorrufen, die sich „nebenbei“ abgespielt haben. Die beiden Behörden, die schon immer von sich reden machten, wenn es sich um Nazi-Affären handelte, sind es, die auch diesmal wieder in den Vordergrund treten, nämlich: Polizei und Justiz. Um beide haben sich in diesen Tagen wieder Vorgänge abgespielt, die wahrlich nicht dazu geeignet sind, das Vertrauen und Ansehen dieser Institutionen sowohl im In- als im Auslande zu erhöhen.

Zunächst die Justiz. Wurde da in diesen Tagen in mehr oder weniger großen Aufmachungen in der Rechtspreßie gemeldet, daß sich ein „Bund nationalsozialistischer Juristen“ gebildet habe. Nun ist es sicherlich dem freien Ermessen der Beamten, also auch unserer Richter, überlassen, sich nach Belieben politisch zu organisieren. Tragwürdig werden derartige politische Betätigungsvorhaben erst dann, wenn sie darauf abgestellt sind, mit allen Mitteln eine Veränderung der bestehenden Staatsgrundlagen herbeizuführen. Das ist bei der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur allgemein, sondern für Danzig noch im besonderen der Fall. Wie nun

gerade die Kreise, die Hüter des Rechts sein sollen,

sich zum Vorposten derartiger Bestrebungen machen können, mag vielen unbegreiflich bleiben. Auch der Umstand, daß der Hakenkreuzgeist offen darauf gerichtet ist, bestimmte Bevölkerungsgruppen zu unterdrücken, sollte eigentlich nicht dazu angehen sein, daß sich Leute mit ihm verbünden, die unparteiisch und ohne Ansehen der Person Recht sprechen sollen. Das sind alles Dinge, die die Betätigung von Richtern für die Hitlerbewegung in sehr kritischen Lichte erscheinen lassen müssen, um so mehr die Danziger Rechtsprechung schon bisher zu Beanstandungen einer als zu einseitigen Handhabung ihrer Aufgaben Veranlassung gegeben hat. Man wird für die Folge noch schlimmere Beurteilungen haben müssen.

Was aber diese neue Hakenkreuz-Aktion völlig untragbar macht, ist ihre Aufmachung als ein bemerkter partei-demonstrativer Akt, der den Kampf der Hitlerbewegung gegen die deutsche Regierung unterstützen soll. Man hat die Gründung mit der ausgesprochenen Absicht eines Prozeßes gegen die Auflösung der SA im Reich vorgenommen und das in einem Telegramm an Hindenburg, dem man sie höhnisch als „Antwort“ auf die von ihm unterzeichnete Maßnahme antwortet, ausdrücklich bekräftigt. Ganz abgesehen von der Provokation, die sich Danziger Beamte damit gegen das deutsche Oberhaupt und die Reichsregierung erlauben, bringen die Richter und Staatsanwälte, die sich an der Gründung beteiligt haben,

offen ihre Sympathie mit den illegalen und landesverräterischen Unternehmungen, die zur Auflösung der SA geführt haben, zum Ausdruck.

Das ist wohl das stärkste Stück, das sich Richter und Beamte eines Staates bisher erlaubt haben. Es ergibt sich daraus eine Reihe von Schlußfolgerungen, die außerordentlich folgenreich für den Staat, für seine Rechtsprechung und für die betreffenden Beamten selbst sind. Wir wollen für heute nur die Frage anwerfen, ob der Senat glaubt, daß er derartige Unternehmungen, die bei der besonderen Stellung Danzigs nicht ohne schwere Schädigung der Interessen unseres Staates bleiben können, zulassen darf?

Man wird vom Danziger Senat aber darauf wahrscheinlich ebensowenig eine Antwort erhalten, wie sie das Zentralorgan dieser Tage vergeblich in einer nicht weniger prägnanten Polizei-Angelegenheit erwartete. Die bekannte Tatsache, daß es der Schupohauptmann Wetfle jertiggebracht hat, den Hakenkreuz-Anführer Hitler bei seiner Flugzeug-Überlandung in Danzig offiziell zu begrüßen, stellt eine Weißwäscherhandlung dar, die sich derjenigen der Juristen würdig an die Seite stellt. Die „Allgemeine“ hat zwar mildernd darauf verweisen wollen, daß

der Handschlag, der zwischen dem Danziger Schupo- hauptmann und dem deutschen Staatsfeind Hitler gewechselt worden ist,

von dem Hakenkreuzführer ausgegangen sei und sich der Flugplatzkommandant dieser Begrüßung nicht hätte entziehen können, — aber die Tatsachen bezeugen durchaus das Gegenteil. Darauf ist es auch sicherlich zurückzuführen, daß der Polizeipräsident dem dringenden Erwidern der „Landeszeitung“, zu diesem „Affront gegen die deutsche Politik“ sich amtlich zu erklären, nicht Folge geleistet hat. Wenn die Dinge sich wirklich so zugezogen haben und so harmlos zu bewerten sind, wie es die „Allgemeine“ glauben machen will, dann würde doch kein Grund vorliegen, daß die Behörden sich so peinlich darüber aussprechen. Um so mehr, als damit auch die Feststellung der „Landeszeitung“ unumwiderrprochen bleibt, daß durch solche Vorfälle „Danzigs Polizei und Danziger Nazis im Auslande in enge Verbindung gebracht werden“. Gewiß gibt es bei der Polizei Dinge, die noch viel bedenklicher stimmen müssen (es sei nur daran erinnert, daß ausgerechnet die Zeitung der politischen Abteilung in Händen von engagierten Nazi-Anhängern liegt), aber zu den mannigfachen Feststellungen, die schon getroffen werden mußten, ist der tragische Vorfall noch eine aufschlußreiche Ergänzung.

Kein Wunder, daß Herr Greiser ob der Belenchtung, die die Affäre mit seinem „Pa.“ Wetfle gefunden hat, sich in seinem Vereinsblatt vor Wetfle überläßt. Er nimmt die Auslassungen der „Landeszeitung“ zum Anlaß, um in sensationeller Aufmachung gegen das „Treiben des Herrn Steffen“ Stellung zu nehmen. Der Naziführer meint u. a., daß „Pa.“ Hauptmann Wetfle nur das nachgeholt habe, was von seiten der Regierung bei einem so hohen (Wahrscheinlich weil Hitler mit dem Flugzeug kam. Die Red.) Besuch verabsäumt worden ist. An anderer Stelle meint Greiser sogar, daß von Hitlers Wirt mit dem kleinen Finger die Erfindung des ganzen Freiheitsstaates abhängig ist. Diese kindlichen Grobverurteilungen werden nur noch übertrumpft durch die blöden Schimpfereien auf die dem Nazi-Setmann nicht genehme Presse. So wird jetzt auch der Zentralredakteur mit dem

wiederholten Vorwurf des Landesverrates

bedacht, wegen dieser eine gerichtliche Klage anzukündigen. Dabei erneuert die „Landeszeitung“ ihre Behauptung, daß infolge der Drohung Greisers, die Nazis würden den Etat ablehnen, der gegen ihn gerichtete Antrag auf Strafverfolgung an den Ausnahmegericht zurückgewiesen wurde. Dieses persönliche Schwärzchen ist kennzeichnend für die Art der Politik, die jetzt in Danzig gemacht wird.

Erneut sind Justiz und Polizei durch diese Nazi-Maßnahmen in ein außerordentlich bedenkliches Licht geraten. Man wird endlich mit diesen Hakenkreuz-Spielereien bei diesen wichtigen Behörden aufhören müssen, um einer Entwidlung vorzubeugen, die mit schweren Gefahren für Danzigs Selbständigkeit verbunden ist.

füngungswege der Finanzminister oder Industrie- und Handelsminister im Einvernehmen mit dem Innen- und Außenminister fest. Die Heberfahrungen der Verordnungen dieser Verfügung im Umfange zwischen dem Zollfreiheitszirkel und dem übrigen polnischen Zollbezirk unterliegen einer Strafe genau so wie die Heberfahrungen der Verordnungen über den Umfange mit dem Auslande. Eine Heberföhrung der Verordnungen, welche die Handels- und Industriezölle auf dem Zollfreiheitszirkel betreffen, werden mit einer Strafe bis zu 3000 Zloty und Haft bis zu einem Monat oder mit einer von beiden Strafen bestraft.

Diese Verfügung ist mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft getreten.

### Der Kampf um den Arbeitsplaz

Der Reichsminister Verda-Göing, der sich weit von Hohenhausen befindet und zu der großen Reichsbahnlinie Oberhessen-Göing gehört, war der Schloßplatz von Hohenhausen und Hohenhausen zwischen den dort beschäftigten Bauarbeitern und Arbeitern. Da hier verschiedene Arbeiter aus der weiteren Umgebung eingestellt worden sind und am 1. März jährliche Erwerbssätze für Arbeit finden, hatten letztere Klagen erhoben, wobei es zu Zusammenstößen mit den arbeitenden Arbeitern kam. Man schlug sich Hohenhausen und Göing auf einander ein, bis die Polizei den Vorgängen ein Ende bereitet.

Neue Doktor-Jugende. Durch Verzicht von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Heinz Schüßler auf Grund seiner Dissertation: „Bildungswärme des Ammoniumnitrat“ und der behandelnden Prüfung mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“, ferner dem Dipl.-Ing. Hans J. J. auf Grund seiner Dissertation: „Ueber die Genauigkeit der Permittivitäts-Ermittlung im Kapillarrohr bei Anwendung verschiedener Kalibrierungs-Verfahren“ und der behandelnden Prüfung mit dem Prädikat „gut“, sowie dem Dipl.-Ing. Otto H. H. auf Grund seiner Dissertation: „Ueber die Anlaufverhältnisse von Einphasen-Induktionsmotoren mit Kurzschlußanker unter besonderer Berücksichtigung der räumlichen Lage von Haupt- und Hilfs-Phasen“ und der behandelnden Prüfung die Würde eines Doktors-Jugendlers verliehen worden.

Der württembergische Schwanenreich. Das Schwanenreich am Rengarter See ist während des vergangenen Herbstes und im der Winterzeit herab mit Entenflüssen sowohl von der Schilfbüschel wie durch die Lagewässer aus den Bergen bedeckt worden, das ist schon jetzt wieder eine Reinigung des Schwanenreiches als notwendig erachtet hat. Der Rotorik liegt dort Bekanntheit 2 Meter hoch; er muß nun, nachdem das Boden zur Zeit schon wasserreicher geworden ist, ausgetrocknet und abgefahren werden. Die beiden Schwanen halten sich während der Arbeiten in dem hier gelegenen Teil des Sees auf, wo noch für sie ausreichendes Wasser vorhanden ist.

### Falschmünzerwerkstätte in Posen aufgebrochen

Fünf Personen verhaftet — Für 60 000 Zloty Falschmünze beschlagnahmt

Der Posener Kriminalpolizei ist es gelungen, eine Falschmünzerwerkstätte aufzubrechen, die sich mit der Herstellung von falschen 100-Zloty-Scheinen befaßte. Fünf Personen wurden verhaftet. Während der Durchsuchung wurden beschlagnahmt: eine Druckerei sowie sämtliche zur Herstellung von solchen Scheinen erforderlichen Hilfsmittel. Man fand ferner bereits fertiggestellte Falschmünzen im Gesamtwert von 60 000 Zloty.

### Verurteilte Falschmünzer

Vor dem königlichen Gericht hatten sich die beiden 17-jährigen Wally Achtle und Walter Sechaler wegen Herstellung von Guldbanknoten und Falschmünzen aus Blei und Aluminium zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis, gewährte ihnen jedoch Strafaufhebung auf die Dauer von 3 Jahren und sprach einen dritten wegen deselben Vergehens frei.

Vor dem Brandenburger Amtsgericht hatte sich eine Bande von fünf Frauen und einem Mann zu verantworten, die sich mit dem Vertrieb von falschen 100-Zloty-Scheinen befaßte. Anführer der Bande war der Sattler Gwiazdowski, der den Frauen die gefälschten Scheine lieferte und ihnen dafür 70 Zloty für das Stück abnahm.

Das Gericht verurteilte Gwiazdowski zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, zwei Frauen zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus, zwei weitere zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und sprach eine Frau frei.

### Töblicher Bootsunfall

Zwei Personen im Kurpark von Hohenhausen ertrunken

Im Kurpark in Hohenhausen ereignete sich ein tragischer Unfall, bei dem zwei Angestellte der städtischen Kurverwaltung den Tod fanden.

In den Abendstunden hatten Johann Gorgelanzsch, Ladislaus Nowakowski und Stefan Mikolajczak sich auf dem Kurpark ein Boot geliehen. Da sie betrunken waren, gingen sie an Krach zu schlagen und sich untereinander zu wehren. Die Söhne des Bootverleihers, die mit einem zweiten Boot heranzufahren, bemächtigten sich, die Mordanschuldigen zu beruhigen. Hierbei kenterte das erste Boot und seine Insassen fielen ins Wasser. Bei den Rettungsarbeiten kenterte nun auch das Boot der Retter und alle stürzten ins Wasser. Während es gelang, die Söhne des Bootverleihers und Nowakowski zu retten, sind Gorgelanzsch und Mikolajczak ertrunken. Ihre Leichen wurden nach einer Stunde geborgen.

### Bevorstehender Streik in Bromberg

In Bromberg fand eine große Protestversammlung der Arbeiterberufsverbände statt, in der beschloffen wurde, die Vorschläge einer 10prozentigen Lohnherabsetzung entschieden abzulehnen. Sollten die Arbeitgeber jedoch auf dem vom Zentralverband der Arbeitgeber empfohlenen Lohnabau bestehen, so würde man unverzüglich in den Streik treten.

### Feuergefecht mit Einbrechern

Großer Einbruchsdiebstahl — 3000 Mark erbeutet

Wie aus Saberau bei Reidenburg gemeldet wird, sind in der Nacht Diebe in den Kassenraum des dortigen Darlehnskassenvereins eingedrungen. Sie entwendeten die vorhandene Geldkassette mit dem gesamten Inhalt. Den Spitzbuben fielen rund 3000 Mark in die Hände. Die Raubfinger haben in der Nähe des Dorfes die Kassette aufgefunden und die Gelder herausgenommen. Von einigen Einwohnern des Hauses wurde der Diebstahl bemerkt und die Verfolgung der Räuber aufgenommen. Auf einem Felde entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem jedoch niemand verletzt wurde. Den Dieben gelang es, unter dem Schutz der Dunkelheit zu entkommen.

### Bestrafter Getreideschmuggel

Zwei aus Schatubnen (Tilsiter Niederung) wurden vom Tilsiter Schöffengericht wegen Steuerhinterziehung bei mehr als hundert Zentnern geschmuggelten Getreides aus dem Memelgebiet zu je 400 Mark Geldbuße, zum Wertersatz in Höhe von 780 Mark sowie einer der beiden zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Durch den Verkauf großer Mengen von Getreide, das nicht aus ihren eigenen Ernten herrühren konnte, hatten die beiden Angeklagten sich verdächtig gemacht.

### Schweres Gewitter bei Gnesen

Das erste diesjährige Gewitter richtete in Powidz und Umgegend große Verwüstungen an. Im Dorfe Wielawa fuhr ein kalter Blizschlag in eine Scheune, wobei die Söhne des Besitzers sowie zwei Pferde betäubt zu Boden geschleudert wurden.

### Auf einem Spaziergang ermordet

In der Nacht von unbekanntem Schützen erschossen

In der Gegend des neuen Elektrizitätswerkes in Posen wurde der Erwerbslose Joseph Dudzick, als er mit seiner Frau spazieren ging, plötzlich aus dem Dunkel durch zwei Revolverkugeln in den Rücken und Hüften schwer verletzt. Er ist nach seiner Überführung in Krankenhaus gestorben. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

### Wahlbeschwerde zurückgewiesen

Der Oberste polnische Gerichtshof hat in seiner letzten Sitzung die Beschwerde der Wähler gegen die Durchführung der letzten Sejmwahlen im Kreis Graudenz-König zurückgewiesen.

### Wieder ein Mord und Selbstmord

In Grembowa, Kreis Larnobrzeg, unweit von Lemberg, hat der Landwirt Johann Gutz, als er mit seiner Ehefrau im Hause derer Brüder weilte, im Streit einen Karabiner ergriffen und damit seine 21 Jahre alte Ehefrau Eva erschossen; ihre beiden Brüder wurden schwer verletzt. Nach der Tat eilte er auf den Hof und nahm sich mit der letzten Kugel vor den Augen der Nachbarn das Leben.

### Aus der Geschäftswelt

Sonder-Rabatt der Firma Arthur Lange. Die die Firma Arthur Lange, Eljabethwall, uns mittelst, hat dieselbe beschlossen, trotz der billigen Preise auf alle Waren einen Sonderabatt von 10 Prozent zu gewähren. Dieser Rabatt gilt nicht nur für Wohlfahrts- und Rentenempfänger, sondern kommt allen Schichten der Bevölkerung zu Gute. Unüßiges Ansehen und Ähnliche sind nicht erforderlich. Näheres siehe heutiges Inserat.

Bei Kowalek, Kowalek, Kowalek und anderen Edelmetallen wirken Spezial-Fabrikanten tätig und tüchtig. Spezial-Lieferant nicht nur die Schmuckwaren, sondern auch direkt auf Wunsch des Kunden. Selbst in kleinen, in denen andere Mittel verlagert, wurden mit Spezial-übertragene Erträge erzielt. Ein Betrag überaus gut! Jetzt viel billiger. Keine Zahlung 1.50 G., sowie Zahlung 3.50 G. In allen Apotheken.

### Die Freibeirke im polnischen Zollgebiet

Das Gesetz veröffentlicht

Im „Dziennik Listy“ Nr. 2 vom 18. April 1932 wurde ein Gesetz über die Zollfreiheitszirkel vom 10. März d. J. veröffentlicht. Das Gesetz ermächtigt den Ministerrat zur Festlegung von Zollfreiheitszirkeln auf dem polnischen Zollgebiet oder zur Festsetzung ihrer Grenzen auf dem Verordnungswege. Ausländische Waren, welche nach dem Zollfreiheitszirkel eingeführt werden und zur Aufzweckung oder Verarbeitung auf diesem Gebiete bestimmt sind,

unterliegen nicht den Zöll-, Monopol- und unmittelbaren Steuerabgaben.

Die Beschränkungen im Import, Export und Transport finden im Zollfreiheitszirkel keine Anwendung. Ausnahmen bilden folgende Beschränkungen: 1. die staatlichen Monopole, 2. Staatsverordnungen, 3. Sanitäts-, Veterinärvorschriften, 4. öffentliche Sicherheit, 5. die Durchführung der internationalen Verpflichtungen.

#### Ausländische Waren,

welche im Zollfreiheitszirkel eingeführt werden und für den Verbrauch auf diesem Gebiete bestimmt sind, unterliegen der Zollabfertigung und den Importbeschränkungen auf den allgemeinen Grundlagen, welche beim Zollexport von Waren aus dem Auslande angewandt werden. Diese Verfügung wird jedoch nicht für ausländische Waren angewandt, welche für den Verbrauch auf den Zollfreiheitszirkeln, die die Schiffsverbindungen mit den ausländischen Häfen unterhalten, bestimmt sind.

#### Inländische Waren,

welche nach dem Zollfreiheitszirkel ausgeführt werden, unterliegen der Zollabfertigung und den Einfuhrbeschränkungen auf den allgemeinen Grundlagen, welche beim Zollexport von Waren aus dem Auslande angewandt werden. Dagegen sind die inländischen Waren, welche für den Verbrauch auf dem Zollfreiheitszirkel bestimmt sind, frei vom Ausfuhrzoll und den Ausfuhrbeschränkungen. Die Waren, welche vom Zollfreiheitszirkel nach dem übrigen polnischen Zollgebiet eingeführt werden, unterliegen der Zollabfertigung und den Einfuhr- und Transportbeschränkungen, welche beim Zollexport von Waren aus dem Auslande angewandt werden.

Der Finanzminister kann im Einvernehmen mit dem Industrie- und Handelsminister den Unternehmern, welche sich auf dem Zollfreiheitszirkel mit der Verarbeitung und Bearbeitung der Waren beschäftigen,

Erleichterungen hinsichtlich der Zollabfertigung und der Zollgebühren

gewähren. Der Zollfreiheitszirkel ist unter Zollkontrolle. Die Handels- und Industriezölle auf dem Zollfreiheitszirkel kann begrenzt werden. Diese Begrenzung stellt auf dem Ver-

# Danziger Nachrichten

## Der Konkurs der Papierfabrik Lappin

Ein Zwischenspiel im Prozeß Rothenberg

Die Vernehmung der beiden Hauptangeklagten Haack und Rodenader im Fall Rothenberg wurde gestern vom Vorsitzenden des Schöffengerichts zu Ende geführt. Im Anschluß daran wurde der Kaufmann L., der nur wegen einfachen Bankrotts angeklagt ist, vernommen.

### Der Konkurs der Schottlender Papierfabrik

In Lappin bildet nur einen kleinen Teil des großen Anlagekomplexes Rothenberg. Man hoffte, den verhältnismäßig einfach liegenden Fall Schottler bereits heute aburteilen zu können. In längerer Ausführungen wendete sich gestern der angeklagte Kaufmann L. gegen die Darstellung der Mitangeklagten Haack und Rodenader, die den Schottlerschen Betrieb als eine Art unnützen Geldverzehr darstellten. Er behauptete, die Fabrik sei vielmehr

durch den Zusammenbruch der Firma Rothenberg mit in den Konkurs gerissen worden.

Zunächst, so behauptete L., sei es ihm nach Einstellung der Zahlungen aus dem Haus Rothenberg möglich gewesen, ein Moratorium zu erlangen, das es ihm hätte ermöglichen sollen, die Fabrik auch ohne Rothenberg weiterzuführen. Sowie sich aber die Insolvenz der Dachpappenfabrik herausstellte, seien sämtliche Vermögensgegenstände und Verpflichtungen, die Haack übernommen hatte, auf L. und jetzt war es nicht mehr möglich, den Betrieb in Lappin zu halten.

Was die vermischten wichtigen Inventuren der Schottlerschen Fabrik aus den Jahren 1928 und 1929 geblieben sind, wurde nicht festgestellt. Sie sind verschwunden und bleiben verschwunden.

### „Es ging nicht anders“, sagte der „Wirtschaftsführer“

Der Angeklagte Haack äußerte sich dann noch einmal zu der — sagen wir vorläufig — primitiven Buchführung. Es ging nicht anders, meinte dieser Wirtschaftsführer, es ging beim besten Willen nicht besser zu machen, man hatte Tag und Nacht alle Hände voll zu tun mit anderen Dingen, da mußte die Buchhaltung eben nachhinken. Ist das eine Entschuldigung? Ist das die Antwort eines Kaufmanns? Oder ist das die laune, schnell hergehobene Antwort eines Mannes, der sich schuldig weiß?

### Alle Hände voll zu tun — aber Entlassungen

Gestern wurden zuletzt noch die drei Zeugen, die zum Fall Schottler geladen worden waren, eingehend vernommen. Ihre Aussagen ergaben aber nichts von Bedeutung und dem aufmerksamen Zuhörer der Verhandlung drängte sich der Gedanke auf, daß hier einmal Wörter mehr, lauter und eindringlicher reden als Menschenzungen vermöchten. Das kann freilich nicht wunder nehmen, denn es liegt ja auf der Hand, daß die „Verren im Hause“ ihren Angehörigen gegenüber kein Sterbenswortchen von ihren Absichten, Manipulationen und Befürchtungen herauslassen. Besonders vermehrt ist noch, daß der Angeklagte Haack gerade in jener Zeit, als man alle Hände voll zu tun hatte und die Buchhaltung „notgedrungen“ kümmerlich behandelt „mußte“, einen der Zeugen, einen Buchhalter, entließ. Nach einem Jahr wurde der Mann auf den Wunsch des Kaufmanns L. wieder eingestellt.

### Die heutige Verhandlung

In der heutigen Verhandlung zeigte sich, wie schwer es ist, durch das Getriebe der Inventuren, Bilanzen, Konten usw. hindurchzukommen. Zunächst wurde über einen Verlust von 26 000 Gulden gesprochen, der im Jahre 1926 in der Schottlerschen Fabrik entstanden war und im Jahre 1927 dadurch aus der Welt geschwunden wurde, daß man ihn einfach auf das Immobilienkonto für Vermögenskosten zuschrieb. Ein hierüber vernommener Zeuge erklärte: Dieser Verlust sei über den Umbau der Schottlerschen Fabrik entstanden und nicht über den Handel. Die Gesellschaft Haack und L. wären von diesen Ertragsgewinnen ausgegangen und hätten ihn dann beauftragt, den Betrag von 26 000 Gulden dem Immobilienkonto zuzuschreiben. Der Zeuge hielt diese Auslegung für richtig und hat sich damals von den Angeklagten überzeugen lassen. Dem Vorsitzenden des Gerichts erscheint diese Erklärung aber nicht plausibel.

über nicht mit der Phrase vom „kämpfenden Menschen“! Wer kämpft denn hier? Wie ein Riese reißt sich der schlichte Tischlermeister Hebbels aus der großen Brandischaung seines Lebens auf, und die Wahrscheinlichkeiten Stockmann und Bernick beim Jbsen sind doch Kerle, die eine gemeinartige Sache vertreten. Dieser Professor Böhding aber ist ein unerträglich Geistes. Erst verkürzt er den Satz in seinem Haupte nicht, und nennt ihn (scheinbar in neidvoller Selbstbehinderung) „primitive Geschlechtsart“, dann jammert er wie ein hysterischer Frauenzimmer, daß man ihm nicht den „Lebensatem nehmen“ solle und vergällt sich und den Seiden das Dasein, das zwischen Luxusmöbeln und echten Perletern sich höchst geruchsam abwickeln könnte; dann beläuft er unvorsichtiger eine Liebeskneiche seiner Tochter und spielt sich, als sei er selbst nie jung und verliebt gewesen, wie der alte Galotti auf, trotzdem noch gar nichts geschehen ist, als daß sich die beiden einen Kuss gegeben und ein Rendezvous versprochen haben; später, als etwas geschehen ist, verhindert er durch seine Engstirnigkeit die unvorher zu erreichende Wiedergutmachung der jugendlichen Torheiten und schließlich weiß er im Angesicht seiner toten Tochter nichts Besseres zu tun, als einen offenbar Liebestollen mit abgebrauchten Ehrergriffen völlig verrückt zu machen. Am Ende sieht er in Untersuchungshaft und will büßen. Hier ist aber nichts zu „büßen“, und ein verständiges Gericht wird den künftigen Eingefall eines großen Kenntnisforschers an die hier einzig ausführbare Heilanstalt überweisen.

Hat E. G. Kolbenbeyer, dieser Kluge, kenntnisreiche und ideale Künstler, der an der Renaissance des historischen Romans erfolgreich arbeitet, doch immer nicht eingesehen, wie sehr er mit seinen Verfehlungen auf der Bühne seinem höchst wesentlichen Erzählungsverwert schadet? Mit den eindringlichsten und härtesten Worten muß ihm das gesagt sein.

Uneingeschränkte Anerkennung gebührt Heinz Brede, der mit Bühnenfischerem Griff den ständigen Redeschwall durch Theater zu stanen suchte; zuweilen sogar erfolgreich. Verzeiweltt ringen die Darsteller um die Rettung des Rettungslosen. Ferdinand Kerner zumal, in Niehigemaste — welche ein böser Mißgriff! — socht wie ein Geld. Ellabeth G ü n t h e l fand als liebendes Mädchen warme Töne (und blieb die Tochter des Speichers). Hans S e n d l e r sollte eigentlich ein Taugenichts sein, war aber ein schwacher, verliebter Junge, der in seinen Herzenswunden weder aus noch ein warste und mit dem man trotz der veruntreuten achtlosse Mark herzlichste Mitleid hatte. Das allein Ergeisse des Abends gab am Schluß Frieda R e g n a l d mit dem kurzen Hoißfrei aus dem geeuqnen Herzen einer verheiratheten, duldbenden Frau. Eüchtig absolvierte Dietrich F e i n e r n seinen leicht komischen Mephisto im Smoking.

Die seltsame Veranstaltung wurde seitens des Publikums mit offensichtlicher Reserviertheit ausgenommen.

Willibald D m a n t o w s k i.

Die Sachverständigen find der Meinung, daß die Firma Schottler bei richtiger Bilanzstellung bereits im Jahre 1926 den Konkurs hätte anmelden müssen, da der Betrieb überschuldet war und die beiden persönlich haftenden Gesellschafter sich auf den Standpunkt, den sie auch heute einnehmen, stellten, sie hätten nur mit ihrer Einlage in Höhe von je 10 000 Gulden für eventuelle Verluste der Firma.

## Der Parteitag der SPD.

Begrüßungsabend mit künstlerischem Programm

Dem am Sonntag stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag geht am Sonnabend, in der Dübahn, Ohra, ein Begrüßungsabend voraus. Neben der Eröffnungssprache durch den Landesvorsitzenden, Arthur Brill, wird ein künstlerisches Programm geboten. Die vor einigen Wochen gegründete Spielgruppe „rote Rotte“ wird erstmalig öffentlich auftreten. Sie wird mit zahlreichen Darbietungen ernstlicher und heiterer Art aufwarten. Außerdem werden die Bürgergemeinschaft (Dirigent Ab. Müller) und das Danziger Blas- und Streichorchester (Dirigent Carljude) für gelungene und musikalische Ausgestaltung des Abends sorgen.

Der Eintritt beträgt 50 Pfennig, für Erwerblosie 20 Pfennig. Parteitag delegierte haben freien Zutritt. Karten werden nur an Parteimitglieder, in einer den Platzverhältnissen beschränkten Zahl ausgegeben. Der Vorverkauf erfolgt gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches im Parteibüro, Vorstadt, Graben 44, „Volkstimme“, Am Spandhaus 6, und im Lokal Strajewski, Ohra, Hauptstraße 6.

### Gastkarten für den Parteitag

für die Verhandlungen am Sonntag werden am Eingang des Tagungslokals „Dübahn“, Ohra, ebenfalls nur gegen Vorlegung des Parteibuches ausgegeben.

### Nachquartiere für Parteitags-Delegierte gesucht

Zum Parteitag, der am 23. und 24. April in Ohra stattfindet, werden für die Land-Delegierten noch einige Nachquartiere gebraucht. Wir bitten die Genossen, die bereit sind, einen Delegierten für die Nacht vom 23. zum 24. April kostenlos zu beherbergen, dieses dem Parteibüro spätestens bis Freitag, den 22. April, mitzuteilen. Vor allem appellieren wir an die Gastfreundschaft der Genossen aus Ohra. Diese Genossen bitten wir, die Quartiere dem Genossen Otto Zagodni, Neue Welt 27, mitzuteilen.

Der Landesvorstand.

## Kulturträger vom dritten Reich

Schnaps macht Mut

Ganz annehmbar besoffen pilgerten heute morgen etwa um 8¼ Uhr zwei Musiker heimwärts, um bei Müttern die durchgehende Nacht auszuschlafen. Da das genossene große Quantum Alkohol in keinem Verhältnis zu dem kleinen Volumen ihrer Westmütze stand, süßten die beiden sich besonders klar. Des Weges entgegen kamen ihnen zwei friedliche Straßenpassanten, und die mit Alkohol geschärften Augen erkannten spontan, daß es Juden sind. In dem Glauben, das „dritte Reich“ sei über Nacht doch angebrochen, stürzten sich die besoffenen Musiker mit dem Ruf „Schlagt die Juden tot!“ auf die beiden zum Dient gehenden Leute und schlugen auf sie ein. Zum Glück gab es auf der Straße außer den beiden Heberfallen noch eine Anzahl nicht zu den Nazis sich zählende Leute, die kein Verständnis für die „Kultur“ vom „dritten Reich“ hatten und die Partei der Heberfallen ergriffen. Mit großer Verwunderung dies bemerkend, nahmen die besoffenen Nazis die Beine in die Hand und liefen in das Lokal von Str em l o w, in der sicheren Erwartung, daß sie dort Unterschlupf finden würden.

Man hatte inzwischen Säupe alarmiert und als ein Beamter sich anschickte, die „Selben“ aus dem Lokal zu holen, sprang von einem in der Nähe stehenden Nebenwagen der Firma Biemsen ein junger Mann, vermutlich ein würdiger Pa., ab und rannte zu Str em l o w, die beiden Nazis zu warnen. Prompt ergriffen die eben noch so Mutigen das Haufenpanter, doch gelang es dem Wachmeister, beide zu stellen und zur Wache Neugarten zu schaffen.

Bei dem beschämenden Zwischenfall tat sich auch eine mit einem riesigen Hakenkreuz geschmückte Hülle in echt frauenlichem Sinne hervor, indem sie mit vor Erregung aus den Mundwinkel fliegendem Speichel schreie, man möge die Juden doch einfach in die Radaune scheißen und deutsche Männer (womit sie die besoffenen Nazis meinte) in Ruhe lassen.

Wahrlich, so stellt man sich „deutsche“ Frauen vor!

## Konzert der vier Chopin-Preissträger

Vor einigen Wochen fand in Warschau ein Chopin-Wettbewerb für Pianisten statt, auf dem diese vier jungen Leute mit Preisen ausgezeichnet wurden. Zwar nicht mit dem ersten — obgleich einer von ihnen es ganz gewiss verdient hätte. Es sind junge Russen, Musikstudierende, die sich dort in Warschau vielleicht ihre erste öffentliche Anerkennung holten. Und auch gestern abend, im Schützenhausball, den ein sehr musikkundiges Publikum leider nur zur Hälfte füllte, gab es viel und sehr oft berechtigten Beifall.

Alle vier sind jung, noch weit entfernt von künstlerischer Reife und technischer Vollenbung — bis auf den letzten —, doch jeder zeigte Anläue von pianistischem Können, die in ihrer Vielfältigkeit außergewöhnlich selten wären. Für das noch Akademisch-Unfertige der Spieler sprach auch bis zu einem gewissen Grade ihr Programm. Man hätte von diesen Jungen aus Sowjetrußland neuere Musik, auch Werke ihrer Heimat-Komponisten gern gehört; statt dessen gab es ein durchaus weltliches, klassisches Programm von Beethoven bis Liszt und Chopin.

Von den zwei ersten spielte E. G r o s s m a n n die Phantasie op. 17 von Schumann mit harter Empfindung; wenn er das Technische, das ihm noch manche Klippe bereitete, besser beherrschte, hätte mehr und sicherlich Gutes von ihm zu erwarten sein. Technisch besser ist L. G u n t m a n n, doch reichten seine Fähigkeiten bei weitem nicht aus, um die „Apothekata“ Beethovens zu erfassen und zu gestalten. Dagegen gelang ihm Chopins Cis-Moll-Scherzo op. 39 besser und ebenso Liszts „Mephisto-Balzer“, den er schwungvoll und betnahe juchackend vorrug. A. D j a k o w als dritter stand seiner schweren Aufgabe mit sehr beschränkten pianistisch-jungen Mitteln gegenüber und hinterließ nur recht schwache Eindrücke. Inzwischen rückte die Uhr vor, die Spannung der Hörer begann nachzulassen. Doch das Aussharren wurde belohnt; in L. S a g a l o w, dem letzten der vier, lernte man ein starkes, überraschend befähigtes Talent kennen. Von ihm erzählt Bach-Busoni's Toccata in C-Dur eine in Aufbau und Gestaltung klare, kontrastvoll-farbige und technisch einwandfreie Wiedergabe. Brillant auch die Figaro-Phantasie von Liszt.

Zum Schluß konnten sich alle vier noch einmal für den lebend einzelnen reichlich gespendeten Beifall bedanken.

M.

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß dieses Konzert am Freitag, dem 22. April, im Gewerkschaftshaus, Sintergasse 18, zu vorklassischen Preisen wiederholt wird. Es verdient rege Anteilnahme.

## Bei Schmerzen in Gelenken u. Gliedern

Rheuma, Gicht und Ischias wirken Tozal-Tabletten rasch und sicher. Tozal schelbet die Harnsäure aus, das verheerende Gift im menschlichen Körper, deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel verflagten, mit Tozal überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn mehr als 6000 Merke dieses Mittel empfehler, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! Jetzt viel billiger! Kleine Packung 8 1.50, große Packung 8 3.50.

## Breck muß auf 10 Jahre ins Zuchthaus

Das Obergericht verwarf die Revision

Wie wir bereits gestern kurz mitteilten, fanden vor dem Straßensatz des Obergerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Bürgerle zwei bedeutende Revisionsverhandlungen statt.

Kein Glück mit der Revision hatte der Seemann Hermann Breck, der am 16. Dezember 1931 seine Eies-mutter erschlug und wegen dieser Tat und wegen schweren Raubes vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Der Verteidiger Brecks warf dem Urteil in gewisser Beziehung Unlogik vor. Er kam zu dem Schluß, daß zwar Totschlag vorlag, aber nicht aus daß die Strafe verschärfende Moment des schweren Raubes. Dem Obergericht erschienen die Ausführungen des Verteidigers nicht überzeugend; die Revision Brecks wurde verworfen.

Wehr Glück hatte die Revision der Eheleute Willa- to w i k i aus Liegenort, die wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug vom Schwurgericht am 15. Dezember 1931 verurteilt worden sind. Beide Angeklagte wurden damals mit je 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrenverlust bestrast. Von dem Verteidiger des Ehemannes Willatowski wurden vor allem zwei Punkte gerügt. Einmal sei der Angeklagte in seiner Verteidigung unzulässig beschränkt worden, indem eine Frage nicht zugelassen wurde, die sich darauf bezog, ob in der Umgebung von Liegenort zu jener Zeit mehrere Brände stattgefunden hätten, deren Ursachen nicht geklärt werden konnten. Neben dieser formalen Mäue stellte der Verteidiger noch eine materielle. Das Schwurgericht hätte gemeinschaftliche Brandstiftung angenommen und daraufhin das Urteil gefällt. In der Urteilsbegründung wäre aber die Beteiligung jedes einzelnen Angeklagten an der Tat nicht gekennzeichnet; demnach sei die Mittäterschaft des Ehemannes Willatowski nicht genügend begründet.

Der Straßensatz des Obergerichts erkannte die Berechtigung der beiden Einwände an. Der Spruch des Schwurgerichts wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Langerechte Sonne hatel über die Plätze an der Halle. In den Morgenstunden ist schon reichlich Ware vorhanden, doch die Käufer fehlen.

Hühner preisen das Stück 1.80—2.25 Gulden, ein Brathuhn 3—4 Gulden, eine Ente 3.50—4.50 Gulden, ein Perlhuhn 2.25 bis 2.50 Gulden, Puten das Pund 70 Pf. Gänse 65—70 Pf.

Die Mandel Eier ist für 70—80 Pf. zu haben und 1 Pund Landbutter für 80—90 Pf., Molkereibutter für 1.10 Gulden. Das Pund Tischleröl kostet 55—60 Pf., Schweinefleisch 1.20—1.30 Gulden, Werdleröl 1.10 Gulden, Limburgerkäse 90 Pf., Würst 50—60 Pf. das Pund, Edamerkäse das Pund 1.00—1.50 Gulden. Speck 65—70 Pf., Schweinefleisch 80 Pf., Fett 58—60 Pf., Palmöl 90 Pf., Marmelade 55 Pf. bis 1.10 Gulden, Honig 1.40 Gulden, Margarine 75—80 Pf., Tack 40 Pf.

Der Fleischmarkt bietet große Mengen Schweinefleisch zu den Preisen der Vorwoche an. Kernfleisch kostet das Pund 5—10 Pf. mehr. Schulter und Bauch preist 40—45 Pf. und 50—55 Pf. das Pund, Karbonade 70—80 Pf., Koulade 65 Pf., Schinken 55 bis 60 Pf., Rindfleisch das Pund 45, 45—50 Pf., Hammelfleisch 55—60 Pf., Kalbfleisch 40 Pf. bis 1 Gulden.

Der Gemüsemarkt bringt um diese Zeit fast nichts, das sich für den Mittagstisch der Kinderbetimtelten eignet. Die einzigstidten Kohlhüben sind zu hoch im Preise und das Frühgemüse ist nur ein Lederbüschel. Rotkohl soll das Pund 20 Pf. bringen. Weißkohl 15 Pf., Wirsingkohl 15—20 Pf., 10 Pund Karotteln 30 Pf., Rotebohnen das Pund 35—40 Pf., Mohrrüben 10—15 Pf., Spinat 60 Pf., Rhabarber 70 Pf., das Pund Salat 15—20 Pf., ein Bündchen Radieschen 20—25 Pf., Blumenkohl das Pund 1.50 Gulden, Zwiebeln 20—25 Pf.

Der Obstmarkt bietet noch sehr schönes Tafelobst. Das Pund Stettiner Apfel preist 45—60 Pf., amerikanische Apfel 55—60 Pf. Eine Apfelsine 20—25 Pf., eine Pannane 50—70 Pf.

Der Blumenmarkt ist mit Geflügelchen und Samen besichtigt. Auf den Tischen prangen Osterlilien, Tulpen, Primeln, Leberblümchen und Anemomen.

Der Fischmarkt hat reichlich Gdelsische, einige Heringe, Pommeseln und Flundern. Hechte kosten das Pund 90 Pf., Merlische 1 Gulden, Heringe 40 Pf., Pommeseln 35—40 Pf., Flundern 30 bis 60 Pf.

## Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils trübe, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Ueber Mitteleuropa ist der Druck gestiegen und drängt das russische Tiefdruckgebiet ostwärts. Das Nordmeerchief wendet sich mehr südwärts. Seine Randgebilde breiteten sich nach Nordfrankreich aus und verursachen über den britischen Inseln und im Bereich der Nordsee Trübung und stellenweise Regenfälle. Die Bewegung der Ostdruckgebilde ist jedoch überall nur gering, die Temperaturen weisen über weiten Gebieten Europas keine größeren Unterschiede auf. Im Verglande Mittel- und Süddeutschlands gingen Schneefälle nieder.

Vorher sage für morgen: Zunehmende Bewölkung, vielfach dicsig, schwache Winde aus Süd bis Ost, Temperatur unverändert.

Ausichten für Freitag: Beschleind bewölkt, Neigung zu Regenschauern, etwas mildere. Maximum des letzten Tages: 4.8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: —0.7 Grad.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 20. April 1931

	19. 4	20. 4	19. 4	20. 4
Krales . . . . .	-1.86	-1.98	+1.76	+1.67
Zwischel . . . . .	+2.44	+2.28	-0.81	-0.99
Warfchau . . . . .	+2.88	+2.73	+2.90	+2.76
Wlocl . . . . .	+3.35	-3.25	+2.33	+2.24
gestern heute				
Thorn . . . . .	+4.33	+4.40	+4.29	+4.29
Jordon . . . . .	+4.09	+4.17	+4.52	+4.53
Gulm . . . . .	+4.04	+4.12	+4.55	+4.53
Brandenburg . . . . .	+4.16	+4.24	+4.34	+4.37
Kurzbrad . . . . .	+4.50	4.54	+3.06	+2.96
gestern heute				
Mon:aermptje . . . . .			+4.29	+4.29
Piedel . . . . .			+4.52	+4.53
Dordichau . . . . .			+4.55	+4.53
Emloae . . . . .			+4.34	+4.37
Schwienhorst . . . . .			+3.06	+2.96

Die Dampfähre Koftheude ist nur teilweise für den Personen- und Fuhrwerksverkehr in Betrieb.

Resonanztrieb für die Redaktion: Fritz F e b e r, für Inserate Anton F o o t e n, beide in Danzig, Druck und Verlag: Druckerei und Verlagsgesellschaft m. S. O. Danzig, Am Spandhaus 6.

